



Schönberger Hefte

3/89

SCHÖNBERGER HEFTE

Laufende Nr. der Hefreihe 71 / 19. Jahrgang

ISSN 0170 — 6128

3/1989

Herausgeber: Religionspädagogisches Amt und Religionspädagogisches
Studienzentrum der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Redaktion: Gerhard Brockmann /Hans Heller

Zuschriften an: Religionspädagogisches Studienzentrum
Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3, Telefon 0 61 73 / 40 51

Inhalt: Wilfried Warneck u.a.:
Konkretion Rahmenrichtlinien,
Informationseinheit: Einführung in die Bibel —
ein Kurs für das 3. oder 4. Schuljahr
(Schülermaterialien im Klassensatz erhältlich!) 1

Andreas Mertin:
Thema: Taufe — ein gutes Zeichen
Ein Unterrichtsvorschlag für die Förderstufe 28

Anschriften der Autoren dieses Heftes: Andreas Mertin, Institut für Kirchenbau und Christliche Kunst,
RRL Sek. I Kommission, Rosenstraße 7, 3550 Marburg

Wilfried Warneck, Pfarrer, Projektgruppe Primarstufe,
Albert-Schweitzer-Allee 44, 6200 Wiesbaden

Die Schönberger Hefte erscheinen vierteljährlich im Verlag Evangelischer Presseverband in Hessen und Nassau e.V., Neue Schlesinger Gasse 24, Postfach 100 747, 6000 Frankfurt am Main 1

Einzelheft: DM 3,— (zuzüglich Versandkosten)
Abonnement: DM 9,— (zuzüglich Versandkosten)
Materialien: DM 0,25 pro Stück (zuzüglich Versandkosten)

Neubestellungen und Adressenänderungen bitte dem Verlag mitteilen

Gesamtherstellung: Buchdruckerei Kühn KG, Darmstädter Straße 26, 6070 Langen

Konkretion Rahmenrichtlinien

Informationseinheit:

Einführung in die Bibel

Ein Kurs für das 3. oder 4. Schuljahr

Wilfried Warneck

unter Mitarbeit von Hans Biesenbach, Hans Heller, Christa Keim, Peter Strohs,
Gisela Stuparek

UNSERE EIGENE BIBEL (Sammlung - Kanonisierung)

INTENTION:

Bekannte Geschichten als biblische Geschichten identifizieren, dem AT und dem NT zuordnen, mit Hilfe eigener Textsammlungen das Prinzip der Kanonisierung erfassen und nachvollziehen.

Vorzubereitendes Material:

alle bisher im Religionsunterricht der Klassen 1–3 behandelten Bibeltex-te (als Stichworte oder Überschriften) auf je 1 DIN A5 Ringbuchblatt.

- 1 farbiges DIN A5 Ringbuchblatt,
- 1 DIN A5 Ringbuch,
- leere Ringbuchblätter,
- Tesakrepp.

Wörtlicher Vorschlag für einen Schlüsselimpuls:

Wir sammeln alle Geschichten aus der Bibel, die wir schon kennen. Einige habt ihr schon in der 1. Klasse oder in der 2. Klasse kennengelernt, einige kennen vielleicht noch andere biblische Geschichten aus dem Kindergottesdienst, von zu Hause oder aus dem Fernsehen.

Methodisches Vorgehen:

Die Schüler erinnern sich, jeder Einfall wird auf ein Ringbuchblatt geschrieben, das mit Tesakrepp an die Tafel geklebt wird.

Der oder die LehrerIn hat alle im RU bisher behandelten Bibeltex-te vorbereitet, sie stehen ebenfalls auf den Ringbuchblättern, von den Kindern genannte Texte werden jeweils aussortiert, nichtgenannte Texte werden ihnen gezeigt, wenn keine eigenen Erinnerungen mehr kommen: Wer erinnert sich noch an diese Geschichte?

DANACH MÖGLICHKEIT 1:

- Jedes Kind wählt sich aus den gesammelten Bibelgeschichten seine Lieblingsgeschichte aus und malt dazu ein Bild.

Gespräch im Kreis:

- Die Schüler stellen ihre Bilder vor und erzählen dazu die biblische Geschichte. Haben mehrere Kinder dieselbe Geschichte ausgewählt, werden sie ermuntert, nach dem Vorstellen ihres Bildes eine nichtgewählte andere biblische Geschichte zu erzählen.

ODER MÖGLICHKEIT 2:

Vorzubereitendes Material:

- Bilderbücher, Bilder, Poster, Leporellos von den bisher behandelten Bibeltex-ten und M 1 für jede/n SchülerIn
Papierbahn, Filzstifte,
M 2 für jedes Kind.

- LehrerIn legt Bilderbücher, Bilder, Poster, Leporellos aus, die die bisher behandelten biblischen Geschichten zeigen. Die Schüler wählen daraus eine ihnen bekannte Geschichte aus und erzählen sie nach Abschluß anhand ihres ausgewählten Bildes, M 1.

In beiden Fällen anschließend:

Wörtlicher Vorschlag für eine Information:

„Die Geschichten aus der Bibel sind nicht alle gleichzeitig entstanden, sondern nach und nach in mehr als 1000 Jahren. In dieser Zeit war die Bibel so etwas wie ein Ringbuch, in das die Geschichten nacheinander eingehftet wurden.

(Offenes, leeres Ringbuch zeigen)

Es sind Geschichten von der Geschichte des Volkes Israel und Geschichten der Christen aus der Jesuszeit. Bis zur Jesuszeit haben allein die Juden Geschichten gesammelt. Darum erzählt uns der 1. Teil der Bibel vom Weg der Juden.

(„Weg der Juden“ auf Papierbahn zeichnen).

Diese Geschichten waren die Bibel, die Jesus kannte. Die Juden sagen bis heute zu dieser Bibel „Der Tenach“, wir Christen sagen „Altes Testament“.

Und weil diese Bibel der Juden offen war wie ein Ringbuch für weitere Geschichten, haben später die Christen ihre Geschichten aus der Jesuszeit dazugetan. Und weil es viele Juden gab, die keine Christen sein wollten, trennten sich nach der Jesuszeit die Wege von Juden und Christen.“

(„Weg der Christen“ und weiterführenden „Weg der Juden“ auf Papierbahn ergänzend einzeichnen, ebenso den „Weg der Moslems“).

Methodisches Vorgehen

Jedes Kind bekommt ein Arbeitsblatt mit „Weg der Juden, Christen, Moslems“ M2, anschließend werden gemeinsam die zeitlichen Plätze unserer biblischen Geschichten entlang dieses Weges bestimmt. (Der Einfachheit halber so, wie sie uns in der Bibel überliefert sind!).

Der Inhalt der Ringbuchblätter selbst werden jeweils von Kindern gelocht und in der gefundenen zeitlichen Reihenfolge in das Ringbuch eingelegt. Zwischen AT- und NT-Teil wird ein großes farbiges Zwischenblatt eingelegt.

Wörtlicher Vorschlag für eine Information:

„Die Bibel ist schon lange kein Ringbuch mehr. Eines Tages wollten die Christen nicht mehr, daß immer noch weitere Geschichten hinzugefügt werden. Sie beschlossen, aus der Bibel ein fertiges Buch zu machen, das niemand mehr verändern und ergänzen konnte.“

- LehrerIn holt die eingelegten Blätter aus dem Ringbuch, heftet sie mehrfach am Rücken zusammen und umklebt den neu entstandenen Buchrücken mit einem Tesakreppband.

„Auch die Juden haben eines Tages solch einen Beschluß gefaßt.“

Sie machten aus dem 1. Teil der Bibel ein fertiges Buch, den Tenach.

MÖGLICHER ERGÄNZENDER SCHRITT:

Vorzubereitendes Material:

leere DIN A4-Blätter, Matrize, vervielfältigtes Inhaltsverzeichnis, vervielfältigte Geschichten der SchülerInnen.

- Die Kinder schreiben abwechselnd die Stichworte bzw. die Überschriften der biblischen Geschichten in zeitlicher Reihenfolge auf ein Blatt Papier. Dieses wird auf Matrize kopiert und anschließend vervielfältigt: das Inhaltsverzeichnis ihrer eigenen Bibel. Jedes Kind wählt aus den zusammengetragenen Stichworten und Überschriften eine/s aus und schreibt die dazugehörige Geschichte auf. Sind mehr Kinder als Geschichten vorhanden, läßt man paarweise arbeiten (z.B. das weniger gewandte Kind schriftlich, das wortgewandtere diktiert).
- Diese Geschichten werden auf Matrize kopiert, vervielfältigt und anschließend an alle Kinder verteilt, so

daß jedes Kind nun seine eigene Bibel zusammenstellen kann.

— Eventuelle Hausaufgabe:

Gestaltung von Buchdeckeln für „meine“ Bibel

Vorschläge für die Gestaltung der Deckblätter für Altes und Neues Testament:

Geschichten von
Gottes Volk Israel

Der Tenach /
Das Alte Testament

1. Teil:
Die Thora

Geschichten von Jesus

Das Neue Testament

1. Teil:
Die vier Evangelien

**DIE BIBEL GIBT ES IN VIELEN
SPRACHEN**
(Übersetzungen —
Übersetzungsbeispiele)

INTENTION

Wissen, daß die Bibel in verschiedenen Sprachen geschrieben und in fast alle heute gesprochenen Sprachen übersetzt wurde.

Vorbereitendes Material:

Verschiedene Bibelausgaben,
M 3; M 4; M 5; M 6 — je 1 Exemplar pro SchülerIn

Wörtlicher Vorschlag für eine Lehrerimpuls:

„Wir haben heute viele Bibeln in unserer Klasse. In allen Bibeln steht das gleiche. Wir wollen einmal sehen, ob das wirklich stimmt. Darum suchen wir jetzt gemeinsam einen Ausspruch von Jesus.

Er steht im Matthäusevangelium, Kapitel 11, 28 + 29. Wer keine Bibel hat, der hilft bitte anderen beim Suchen. Ihr bekommt danach ein Textblatt von mir.“

Methodisches Vorgehen:

- LehrerIn und Kinder bringen verschiedene Bibeln mit in den Unterricht
- Gemeinsames Suchen von Mt. 11, 28 + 29 und Vergleich der verschiedenen Übersetzungen in den eigenen Bibeln
- Vergleich der verschiedenen Schrifttypen und Bibelaufmachungen
Vergleich der verschiedenen Übersetzungen in M 3
- LehrerIn läßt die Kinder vermuten, warum es verschiedene sprachliche Versionen derselben Bibelstelle gibt.
Gemeinsames Lesen von M 4
- Hinweis auf die assyrisch-orthodoxen Christen, die heute noch die Sprache von Jesus sprechen (im Iran, Irak, Syrien, Libanon — Hinweis auf derzeitige Verfolgungen und entsprechende assyrisch-orthodoxe Asylsuchende bei uns in der BRD)
- Die SchülerInnen erhalten das Blatt M 5 und entfalten die Vielfalt an Sprachen bei Bibelübersetzungen
- Anschließend wird das Lied „Hallelujah — Preiset den Herrn“ eingeübt (in verschiedenen Sprachen probie-

ren) und gemeinsam gesungen, M 6. Beim Singen wird im Wechsel gesungen und aufgestanden.

VON DER ENTSTEHUNG DER SCHRIFT

INTENTION:

Unterschiedliche Techniken der schriftlichen Überlieferung von Texten kennenlernen

Vorzubereitendes Material:

M 7 für jede/n SchülerIn
Stein- oder Tontafeln
Papyrus Pergament
Abzüge der biblischen Geschichten von den SchülerInnen

Wörtlicher Vorschlag für einen Lehrerimpuls:

„Heute möchte ich mit euch entdecken, wie die Schrift entstanden ist und wie damals geschrieben wurde. Zuerst wollen wir dazu etwas lesen, anschließend können wir einiges davon miteinander selbst ausprobieren.“

Methodisches Vorgehen:

- LehrerIn und Kinder lesen und entdecken miteinander „Schreiben und Schreibgerät“ und „Die Entstehung der Schrift“, M 7
- Anschließend werden einige Techniken ausprobiert: Einritzen auf Stein- und Tontafeln
Malen auf Papyrus und Pergament
Erstellen einer eigenen Schriftrolle (z.B. mit Hilfe der Matrizen, auf denen die selbstgeschriebenen biblischen Geschichten der Kinder stehen; die Blätter werden aneinander geklebt und wie eine Thorarolle auf zwei Stäbe aufgerollt)
Mögliche Vertiefung dieser Versuche im Sachunterricht oder Freier Arbeit.

VOM ERZÄHLEN UND AUFSCHREIBEN

(Mündliche und schriftliche Überlieferung)

1. INTENTION:

Zwischen schriftlicher und mündlicher Überlieferung unterscheiden und die Vor- und Nachteile der jeweiligen Überlieferungsformen nennen.

Vorzubereitendes Material:

M 8 und M 9 und für jede/n SchülerIn
M 10

Wörtlicher Vorschlag für einen Lehrerimpuls:

„Wir wissen jetzt, wie die Schrift entstand und wie früher geschrieben wurde. Heute wollen wir miteinander entdecken, wie es kommt, daß wir heute noch etwas über Jesus erfahren können.“

Methodisches Vorgehen:

- Die Kinder lesen „Wie die Botschaft von Jesus zu uns kam“, M 8
- Überlieferungsspiel
3 SchülerInnen verlassen den Klassenraum, einem 4. Kind wird in der Klasse „Die Stillung des Seesturms“, Markus 4, 35—41 vorgelesen (siehe M 9). Es erhält die Aufgabe, sie dem ersten hereingeholten Kind weiterzuzählen.
Dieses Kind erzählt das Gehörte dem zweiten hereingeholten Kind usw.
Alle übrigen Kinder der Klasse bekommen die Aufgabe, anhand von M 9, erste Spalte, die Abweichungen bei der „Überlieferung“ festzustellen und aufzuschreiben.
- Anschließend werden die Beobachtungen ausgewertet.
- LehrerIn erklärt die Synopse zu Mk 4, 35—41, M 9. Die Kinder lesen vor und äußern sich dazu. LehrerIn weist — wenn nötig — auf die Querverbindung zum gerade gespielten Überlieferungsspiel hin.
- Anschließend wird Markus 4, 32—41 den Kindern als Geschichte „Was seid

ihr so furchtsam“, von Hans Biesenbach, erzählt, M 10.

Im nachfolgenden Unterrichtsgespräch wird miteinander überlegt, welche Bedeutung das Erzählen, Erinnern und die Weitergabe biblischer Texte hat, was also die Triebkraft der mündlichen und später schriftlichen Überlieferung ist.

Die Kinder überlegen, welche Vor- und welche Nachteile die mündliche, bzw. schriftliche, Überlieferungsform hat.

- Sollte Mk 4 nicht in der eigenen Klassenbibel enthalten sein, läßt sich an dieser Stelle die Kanonisierung der biblischen Schriften als zusätzliche Verfestigung der Überlieferung deutlich machen: Mk 4 läßt sich nicht mehr nachträglich in „unsere“ Bibel einfügen.

2. INTENTION:

Die Bibel als Beispiel für das Zusammenwirken von mündlicher und schriftlicher Überlieferung.

Vorzubereitendes Material:

M 11 für jede/n SchülerIn

Wörtlicher Vorschlag für einen Lehrerimpuls:

„Wir haben gelernt, wie sich die ersten Christen Geschichten von Jesus erzählt haben. Oft haben sie sich mit solchen Erzählungen gegenseitig Mut gemacht.“

Auch wir erzählen heute Erlebnisse weiter. Oft sind es Familiengeschichten, zum Beispiel von der Mutter und von dem Vater, als sie noch klein waren; oder es sind Erlebnisse von anderen, die wir uns weitererzählen, zum Beispiel von einem Onkel aus Hamburg, der uns am Telefon erzählt hat, wie er beim Segeln ins Wasser gefallen ist. Gewiß könnt ihr auch solche Geschichten erzählen, die euch von anderen berichtet worden sind.“

Methodisches Vorgehen:

- Die Kinder erzählen Überlieferungsbeispiele aus ihrer Erfahrung.
- Gemeinsames Lesen von M 11

WAS WIR UND ANDERE HEUTE VON DER BIBEL HALTEN

(Die Bibel — Gotteswort — Glaubensgeschichte — Hilfe)

1. INTENTION:

Meinungen über die Bibel sammeln und vergleichen.

Vorzubereitendes Material:

M 13 für jede/n SchülerIn

Wörtlicher Vorschlag für einen Lehrerimpuls:

„Für die ersten Christen war jede Geschichte wichtig, die sie von Jesus hörten und aufschrieben. Genauso wichtig waren ihnen die Geschichten im Tenach — dem Alten Testament —, also der Bibel, die Jesus kannte.“

Wir wissen, daß es heute viele verschiedene Meinungen über die Geschichten in der Bibel gibt. Spielt doch einmal Reporter und fragt die Eltern, andere Lehrer oder Schüler, Bekannte oder Freunde nach der Meinung zu der Geschichte, in der Jesus den Sturm stillte. Ich habe euch dazu einen Fragebogen vorbereitet. Wir schauen ihn uns jetzt gemeinsam an. Danach vereinbaren wir, wer von euch wen interviewt.“

Methodisches Vorgehen:

- Die Kinder erhalten das Interviewblatt M 13 und die Ausgabe, zu Hause oder in der Schule (Lehrer / andere Schüler) Interviews zu machen.
- Die Kinder diskutieren die Stellungnahmen zur Seesturmgeschichte auf dem Interviewbogen

2. INTENTION:

Begründen, warum Christen die Bibel „Gottes Wort“ nennen.

Vorzubereitendes Material:

ausgefüllte Fragebögen M 13 der SchülerInnen

Wörtlicher Vorschlag für einen Lehrerimpuls:

nachdem die Klasse die Ergebnisse der Interviews zur Kenntnis genommen hat.

MÖGLICHKEIT A

falls Zustimmungen zu der Aussage vorliegen

„Mir haben solche Geschichten schon geholfen.“

„Es gibt eine / mehrere Zustimmung / en zu der Aussage:

„Mir haben solche Geschichten schon geholfen.“ Können diejenigen von euch, die diese Antwort bekommen haben, uns berichten, was euch zu dieser Antwort erzählt worden ist? Zum Beispiel: Wem haben solche Geschichten schon geholfen, wie haben sie geholfen und bei welcher Gelegenheit?“

MÖGLICHKEIT B

falls keine Zustimmungen zu dieser Aussage vorliegen:

„Es gibt in euren Interviews keine Zustimmungen zu der Aussage: ‚Mir haben solche Geschichten schon geholfen.‘ Darum wollen wir jetzt selbst einmal miteinander überlegen, wem zum Beispiel, bei welcher Gelegenheit und wie? Überlegt dies zuerst untereinander in eurer Tischgruppe und berichtet uns anschließend von euren Überlegungen.“

Wörtlicher Vorschlag für einen weiterführenden Impuls:

„Juden und Christen nennen die Bibel Gottes Wort. Sie wollen damit sagen: Gott will uns mit den Geschichten der Bibel ansprechen. Er will uns mit diesen Geschichten etwas sagen. Wir wollen an dem, was euch erzählt worden ist, was ihr euch selbst überlegt habt, untersuchen, ob Gott auch heute noch Menschen durch die Geschichten der Bibel anspricht.“

Methodisches Vorgehen:

— Die Kinder stellen den Interviewergebnissen ihre eigenen Einstellungen gegenüber und prüfen gemeinsam die Frage, ob biblische Geschichten wie Mk. 4, 35—41 heute noch etwas bewirken können.

— Als Ziel dieses gelenkten Unterrichtsgesprächs muß angestrebt werden, daß den Kindern die Bedeutung der Aussage „Wort Gottes“ klar wird.

Die Bibel ist Wort Gottes, indem ich durch sie von Gott angesprochen werde.

Dies geschieht zum Beispiel, wenn diese biblische Geschichte für Menschen in einer bestimmten Situation Trostfunktion hat.

DIE BIBEL — EINE SAMMLUNG VON BÜCHERN

INTENTION:

Feststellen, daß die Bibel eine Sammlung von Büchern und Schriften unterschiedlicher literarischer Gattungen ist.

Vorzubereitendes Material:

M 10, M 12, M 15, M 16, M 17 für jede/n SchülerIn,
Bibeln für alle SchülerInnen;

Wörtlicher Vorschlag für einen Lehrerimpuls:

„Die Bibel besteht aus mehreren verschiedenen Teilen. Ich will heute mit euch entdecken, welches diese verschiedenen Teile sind und wie ihr euch in diesem dicken Buch zurechtfinden könnt. Zuerst versucht bitte, in euren Gruppen die Teile der Bibel zu finden, in denen die Geschichten unserer Klassenbibel (und eurer selbstgemachten eigenen Bibeln) stehen.“

Methodisches Vorgehen:

— Die Kinder erhalten als Arbeitsblatt das „Buch der Bücher“, M 12 und suchen in Gruppenarbeit alle Bücher / Briefe heraus, in denen die Geschichten „ihrer“ Klassenbibel stehen.

- LehrerIn und Kinder bringen Bibeln mit. Die Kinder lernen die Einteilung der Bibel kennen:
Buch bzw. Briefftitel und Kapitelangabe finden sich oben auf jeder Seite. Jedes Buch ist in Kapitel eingeteilt.
Untergliederung der Kapitel in Verse.
Landkarten vorn und hinten.
- Die Entdeckungen werden an der Tafel und im Heft aufgeschrieben.
- Anschließend suchen die Kinder verschiedene Texte mit Hilfe vorgegebener Stellenangaben.
- Mk. 4, 35—41 (Sturmstillung) wird mit Hilfe der Erzählung „Was seid ihr so furchtsam“, M 10, von Hans Biesenbach, als Glaubensgeschichte erkannt und von historischen oder naturwissenschaftlichen Berichten abgegrenzt.
Die Kinder erhalten die Aufgabe, die Kernaussage dieser Glaubensgeschichte als Spruch zu formulieren. LehrerIn bietet nach Mitteilung der Schülereinfälle als passenden biblischen Spruch an: „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir.“

- Anschließend gemeinsames Singen des gleichlautenden Kanons, M 14
- Die Kinder erhalten die Aufgabe, einem Kind, das abends oft allein zu Hause bleiben muß und dabei oft Angst hat, einen Brief zu schreiben und das Kind mit Hilfe dieses Spruchs zu trösten.
Vergleich der eigenen Briefe mit einem Brief des Neuen Testaments, 2. Kor 1, M 15.
- Die Kinder erhalten Arbeitsblatt mit dem 23. Psalm in verschiedenen Übersetzungen. Der Psalm wird gemeinsam gesprochen, M 17.

Anschließend wird er gesungen, entweder nach EKG Nr. 178, M 16, oder nach der Fassung von Peter Janssens auf der Schallplatte „Unkraut leben“ 1977, Peter Janssens Musikverlag Telgte.

Schön wäre es, zum Schluß den Inhalt des Psalms durch Bewegung, Gestik und Mimik auszudrücken.

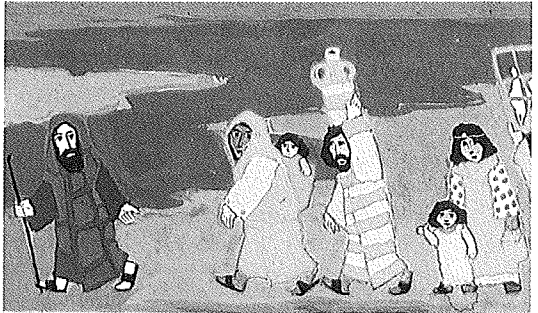
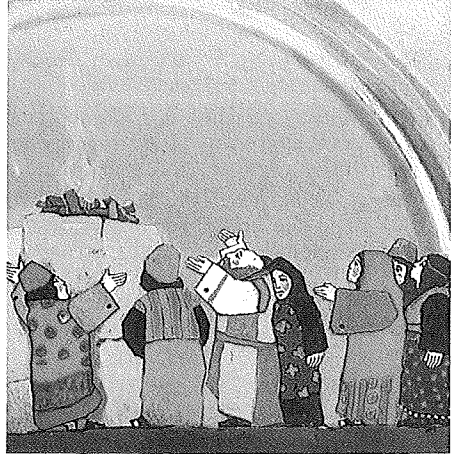
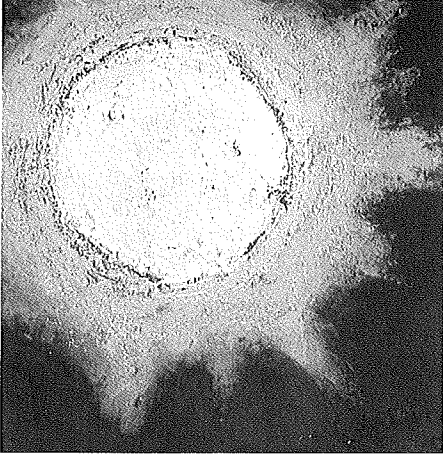
Vorschläge hierzu in Schönberger Hefte 4/82, S. 11 ff.

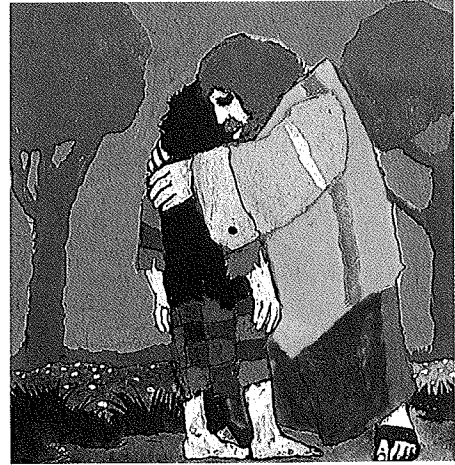
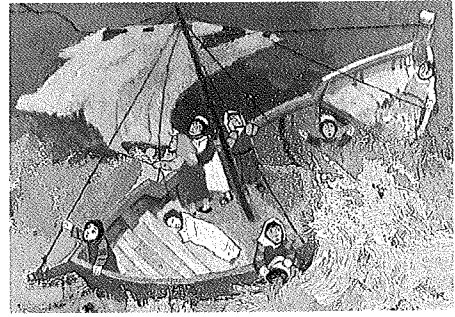
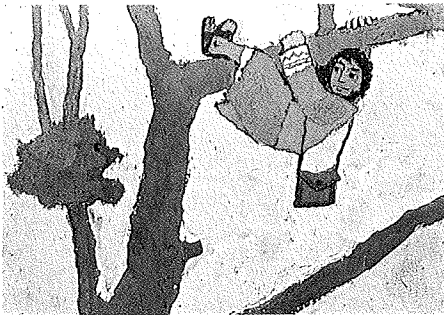
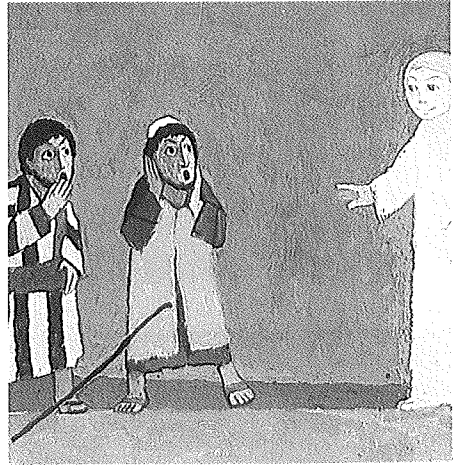
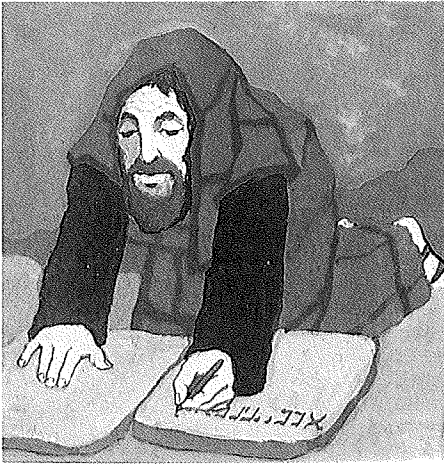
Arbeitsmaterialien ab Seite 8!

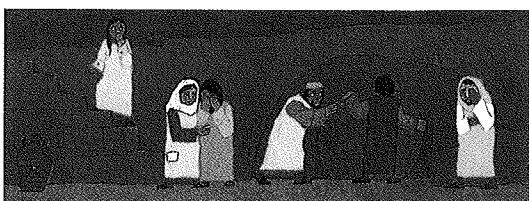
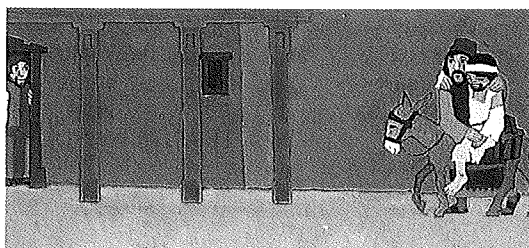
Die nachfolgenden Schülermaterialien sind im Klassensatz im Religionspädagogischen Studienzentrum und bei allen Religionspädagogischen Ämtern erhältlich.

ARBEITSMATERIALIEN

M 1

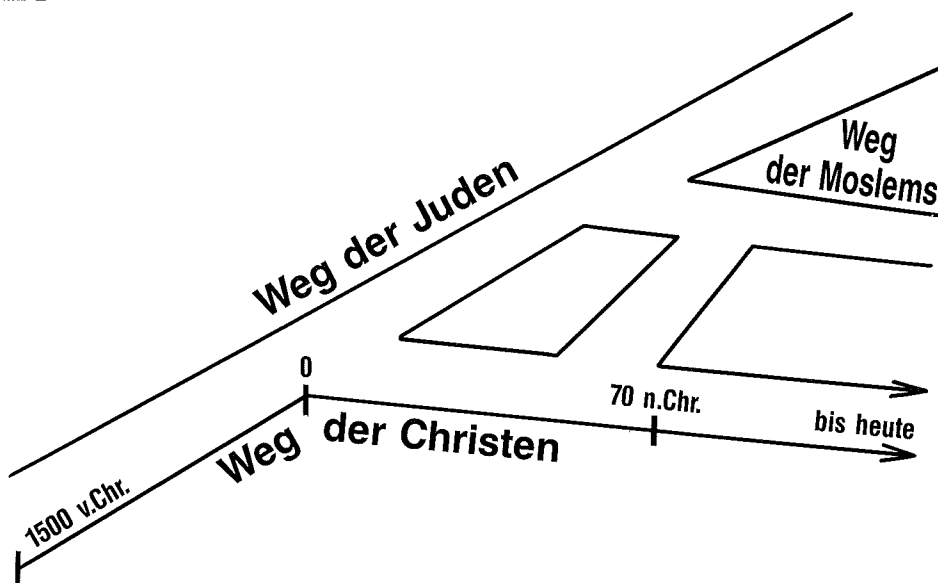






Aus: Was uns die Bibel erzählt, Kees de Kort, Stichting Docete International, Utrecht

M 2



Im Arbeitsmaterial wird die Abbildung in vierfacher Größe abgedruckt!

M 3

Lies die vier verschiedenen Übersetzungen, vergleiche sie!
Weshalb wird wohl unterschiedlich übersetzt?

Luther 1545

Kompt her zur Mir alle die jr mühselig und beladen seid Ich will euch erquickken. Nemet auff euch mein Joch und lernet von mir Denn ich bin senffmütig und von hertzen Demütig.

Jörg Zink 1965

Kommt her zu mir alle, die ihr müde seid und ermattet von übermäßiger Last (die ihr seufzt unter harten Geboten und unter der Last eurer Schuld). Aufatmen sollt ihr und frei sein. Dient Gott nach meiner Ordnung, ich will sie euch lehren, denn ich herrsche nicht über euch, und Gott ist mir nahe, liebend und menschlich.

Die Gute Nachricht 1971

Kommt doch zu mir; ich will euch die Last abnehmen. Ich quäle euch nicht und sehe auf keinen herab. Stellt euch unter meine Leitung und lernt von mir.

Walter Jens 1972

Hierher! Zu mir, Geknechtete: eingespannt in das Joch, wie ihr seid, und erschöpft von der Last! Ich will euch ausruhen lassen. Nehmt mein Joch auf die Schultern! Bedenkt: Ich brauche keine Gewalt, ich bin selbstlos und arm, und ihr werdet Ruhe finden in euren Herzen.

aus: Bilder + Wörter 3/4, S. 57

M 4

Das *Alte Testament*, in dem uns von Mose, von David und von vielen anderen erzählt wird, ist ursprünglich in *hebräischer Sprache* aufgeschrieben worden. Warum die einzelnen Teile des Alten Testaments nicht nur mündlich weitergegeben worden sind, sondern aufgeschrieben wurden, wißt ihr schon. Damit ihr einmal hört, wie die hebräische Sprache klingt, sollen hier die ersten Worte der Bibel in dieser fremden Sprache aufgeschrieben werden:

בְּרֵשִׁית בָּרָא אֱלֹהִים אֶת הַשָּׁמַיִם וְאֶת הָאָרֶץ
אֶת הַיָּם וְאֶת כָּל הַיְּבֵשֶׁת אֲשֶׁר עָלָה
עַל הַיָּם

(Man spricht das: „Bereschiéht bará elohím éth haschamájim we éth ha-áres.“)

Auf deutsch heißen die ersten Worte der Bibel so:

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Luther-Übersetzung) oder so:

„Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“ (Zürcher-Übersetzung).

Das Neue Testament wurde zuerst in griechischer Sprache verfaßt.

**Ἐγένετο δὲ ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις
ἐξῆλθεν δόγμα παρὰ Καίσαρος Αὐγούστου**

(Man liest: „Egénéto de en tais hemérais exélthen dógma pará Káisaros Augústu.“)

Der Satz, den ihr gelesen habt, stammt aus der Weihnachtsgeschichte, die ihr alle kennt. In unserer Sprache heißt der Satz so:

„Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging“ (Luther-Übersetzung) oder so:

„Der Kaiser Augustus erließ damals eine Anordnung“ (Neues Testament für Menschen unserer Zeit).

Aus: Bilder und Wörter 3/4, S. 54, Pro Schule Verlag Düsseldorf

M 5

Übersetzt in
1.500 Sprachen

Apachen, Mk 1. 1-4

- 1 Bik'ehgo'lhí'nañ biYe', Jesus Christ, baa baa gozhóni díínko begodezt'i';
- 2 Bik'ehgo'lhí'nañ binkááyú nada'izlidi n'íí biyl'dí' díí baa k'e'eshchíí, Shíí, Bik'ehgo'lhí'nal'a'a nádíhyú l'ch'í'gole' doleehí' de'á'.
- 3 Da'igoi'íyú hadínshí' dílwosh, Nohwe Bik'eh l'ch'í'daagohle', Intín l'k'ídezdhgo bá ádaahí
- 4 Áík'ehgo John da'igoi'íyú baptize ádaagole',

Amharisch, Mk 1. 1-4

ἘΓΙΝΕΤΟ ΤΟ ΕΒΑΝΓΕΛΙΟΝ ΤΗΣ ΑΓΙΑΣ ΚΑΤΑ ΜΑΡΚΟΝ
 ἘΒΑ: ΣΟῤῥ ΣΟῤῥ: ΕΥ: ΙΩ: ΣΥΤ: ΕΙ:
 Ἐ: ΠΙ: ΝΙ: ΛῚ: Χ: Γ: Ε: Τ: Ρ: Α: Χ: Ι: Σ: Τ: Σ: Α:
 Ἐ: Χ: Α: Γ: Α: Σ: Τ: Α: Γ: Ε: Τ: Σ: Σ: Γ: Ε: Σ: Γ: Ε: Σ: Τ: Α:
 Ἐ: Χ: Ε: Τ: Α: Σ: Σ: Α: Η: Ε: Τ: Α: Γ: Ε: Τ: Σ: Τ: Α:

Englisch, Mk 1. 1-4

- 1 This is the Good News about Jesus Christ, the Son of God. * It began as the prophet Isaiah had written: "Here is my messenger," says God; "I will send him ahead of you to open the way for you."
- * Someone is shouting in the desert: "Get the Lord's road ready for him, Make a straight path for him to travel!"
- * So John appeared in the desert, baptizing people and preaching his message. *Change your ways and be bap-

Chinesisch, Mk 1. 1-17

得你約曠上、但施位、佢得直我
 烈地輪野又、河洗、後洗、赦、佢要
 撒應坐、佢有受、但過、禮、猶、嘅、差
 網該監在聲約、佢我約、太、路、遺
 落悔之曠音、翰將來、翰全、心、我
 海、改、後、野、從、施、用、嘅、着、地、照、嘅

Griechisch, Mk 1. 1-4

ἌΡΧΗ τοῦ εὐαγγελίου τοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ,
 καθὼς εἶναι γεγραμμένον ἐν τοῖς προφήτῃ
 ἀποστέλλων τὸν ἀγγελὸν μου πρὸ προσώπου
 κατασκευάσει τὴν ὁδὸν σου ἔμπροσθέν σου."
 ἐν τῇ ἐρήμῳ, Ἐτοιμάσατε τὴν ὁδὸν τοῦ Κυρίου
 τὰς τρίβους αὐτοῦ."
 *Ἦτο ὁ Ἰωάννης βαπτίζων ἐν τῇ ἐρήμῳ,

Deutsch, Mk 1. 1-4

Das ist die Gute Nachricht über Jesus Christ Sohn Gottes.
 Es begann, wie der Prophet Jesaja geschrieben hat
 Hier ist mein Bote, sagt Gott,
 Ich will ihn vorausschicken,
 damit er alles vorbereitet.
 Jemand ruft mit lauter Stimme in der Wüste:
 Richtet den Weg, damit der Herr einziehen kann
 Baut ihm eine gute Straße!

Russisch, Mk 1. 1-4

1. Начало Евангелія Иисуса Христа, Сына Божья,
 2. Какъ написано у пророковъ: «вотъ, Я посылаю Ангела Моего предъ лицемъ Твоимъ, который приготовить путь Твой предъ Тобою».
 3. «Гласъ в пустынь: при Господу, прите ствахъ Ему
 4. Явился І въ пустынь крещеніе и прошенія гр

Burmesisch, Mk 1. 1-4

၁ 'ဘုရားသခံသားတော် ယေရှုခရစ်၏ ဝမ်း
 ၂ ဘွယ်သိတင်းတော် အစကိုဆိုပေးအံ့။- 'ဟော့၎
 ဖက်ကမ်းစာ၌ လာသည်ကား။ ကြည့်လော့။
 ရာလမ်းကို ပြင်အံ့သော ? ငါ၏တမန်ကို သင့်
 ၃ စေလွှတ်၏။- 'တော့၌ ဟပ်ကြော်သောသူ၏

Hausa, Mk 1. 1-4

1 Farkon Bisharar Yesu Almasihu, Dan Allah,
 2 Yadda ya ke a rubuce a littafin Annabi
 "Ga shi na aiko manzoni ya riga ka gaba,
 Wanda zai shirya maka hanya.
 3 Muryar mal kira a jelli na cewa,
 Ku shirya wa Ubangiji tafarki,
 Ku miƙe hanyoyinsa."
 4 Yohana Maibabtama ya bayyana a jelli, yana
 tuba a yi musu babtama don a gafarta musu

Eskimo (Grönland), Mk 1. 1-4

1 Jisuse-Kristusimik Gütip erneranik Iva
 autllarkautä tamásauvok; 2 sórillo pruvfili
 ngdlagaine agtlagsimassok: nta, ingiliga su
 autdlartilpara, avkutigssat iluarsarkuvdlugo.
 ssuitsume torllulassup nipigá: Nálakgap av
 iluarsarsluk, tungmissagssailo nalingmag
 4 Juánase likiúpok pullassuitsume kuissisok
 ssutigalugulo kuissut avdlamik isumatárkúss
 tit isumákérnekautigssánik. 5 Jótiamitutldo

Ashanti, Mk 1. 1-4

1 YESU KRISTO, Onyankopon Ba,
 no mfitasec. 2 Sedes woatwerc
 Yesala nwoma no mu se:
 Hwe, merešoma me bofo madi w'
 ono na obesiesie wo kwan.
 3 Obi nne team esere so se:
 Monsiesie Awurade kwan!
 Momma n'atempón ntenel

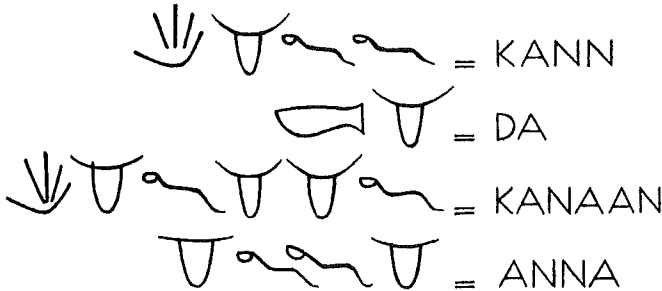
Aus: Fundamente, S. 32, Schriftenmissionsverlag Neukirchen-Vlyn

M 6

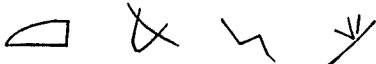
Preiset den Herrn . . .		Tumsifuni . . .	(Suah.)
Gloire au Seigneur . . .	(frz.)	Rumishenyi	(kilim.)
Gloria deo . . .	(lat.)	Hivirike omuhona . . .	(Herero)
doxa theou . . .	(griech.)	Hambelleld omua . . .	(Ovambo)
chawali christa . . .	(russ.)	Kiittäkää häraa . . .	(finn.)
Gloria Senhor . . . Aleluia!	(port.)	Alla boa . . .	(Dioula)

Schreiben und Schreibgerät

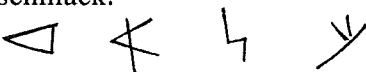
Die vier Bilder, von denen jedes anfangs nur ein einzelnes Ding bedeutete, ließen sich jetzt zu verschiedenen Wörtern zusammenstellen:



Die Menschen vereinfachten die Bildzeichen. Hauptsache war, sie ließen sich gut unterscheiden und bequem schreiben.



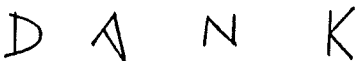
Andere Völker lernten die kostbaren Zeichen kennen. Sie veränderten ihre Form nach eigenem Geschmack.



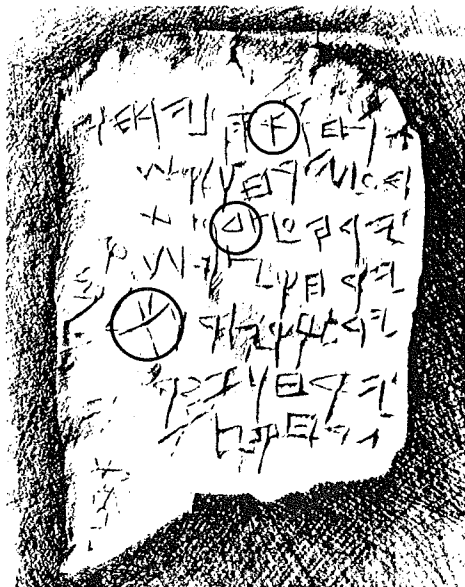
Die ursprüngliche Bedeutung der Bildzeichen ging verloren.



Dann kehrten die Griechen Schreibrichtung und Buchstaben um.



Die Araber und die Juden machten diese Kehrtwendung nicht mit. Sie lesen und schreiben bis heute von rechts nach links.



ΚΕΝΑΡΙΟΝΤΙΑΞΕΝΙΚΕ
 ΔΑΜΟΝΟΝΟΚΤΑΚΙΝ
 ΑΥΤΟΣΑΝΙΟΨΙΟΝ
 ΕΝΒΕΒΟΘΑΙΣΒΙΡΡΟΙΣ

Die Entstehung der Schrift

Die Ägypter benutzten eine Bilderschrift. Jedes Zeichen bedeutete ein bestimmtes Wort oder eine Silbe. Nur wenige Leute konnten die vielen Zeichen lesen und schreiben. Schreiber waren vornehme Leute.



Die Ägypter nannten ihre Schriftzeichen „Gottesworte“. Heute heißen sie Hieroglyphen, das bedeutet „Heilige eingemeißelte Zeichen“.

Lange Zeit kannten die Menschen nur Bilderschriften. Eine großartige Idee änderte alles:

An Stelle der Bildzeichen versuchten die Menschen die Sprachlaute aufzuschreiben. Sie zählten die ver-

schiedenen Laute, die sie beim Sprechen hörten. Es waren kaum zwei Dutzend. Hätten sie Zeichen für diese Laute, so ließe sich damit alles aufschreiben! Die vielen hundert Bildzeichen wären mit einem Schlage überflüssig.









So bestimmten die Menschen die Form für die neuen Lautzeichen:

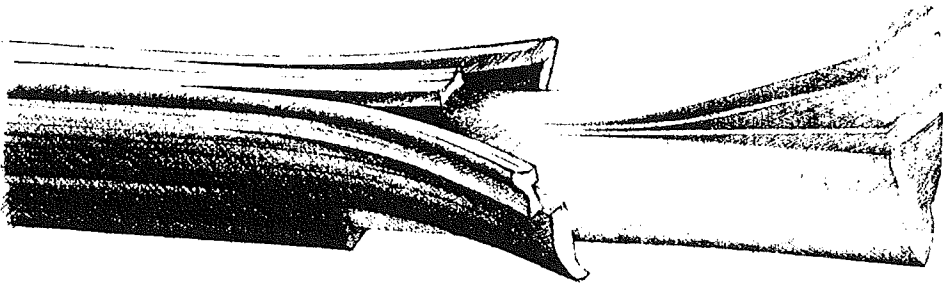
Sie wählten kurze Wörter mit verschiedenen Anfangslauten, für jeden Laut eines. Hier sind vier Beispiele:

Zu diesen häufigen Wörtern kannten die meisten Leute die Bildzeichen:

Die Bedeutung der fremden Wörter ist nicht schwer zu erraten:

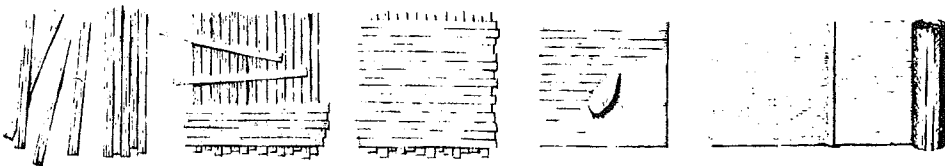
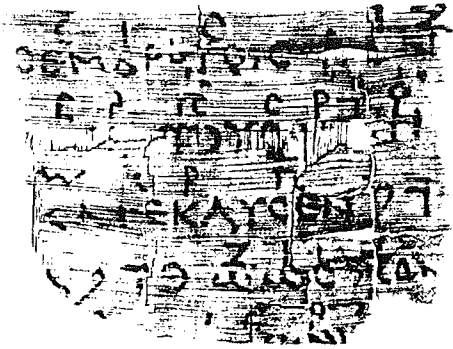
Jetzt standen die Bildzeichen nur noch für die Anfangslaute:

DALETH	ALEPH	NUN	KAPH
			
FISCH	STIERKOPF	SCHLANGE	HAND
			
D	A	N	K



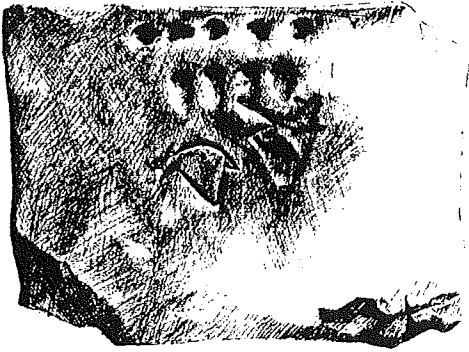
Papyruschilf wächst im Wasser. Die armdicken Stengel werden 3 – 5 m hoch. Die Ägypter bauten daraus Boote und Hütten. Den Wurzelstock aßen sie. Aus den Fasern der Außenhaut machten sie Seile und Segel. Das Mark diente als Heilmittel und zur Herstellung von Schreibblättern. Papier kommt von Papyrus.

Feuchtigkeit und Feuer sind die Feinde des Papyrus. Vor einigen Jahren fanden Beduinen gut verschlossene Tonkrüge. Sie waren in engen Höhlen versteckt. Sie enthielten eine große Zahl uralter Schriftrollen.

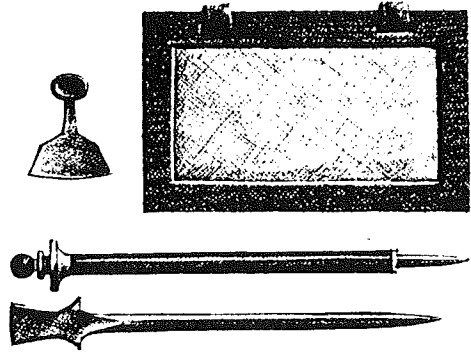


Zuerst schnitten die Ägypter frisches Papyrusmark in etwa 40 cm lange Streifen. Diese legten sie, leicht überlappend, zu quadratischen Blättern. Auf eine erste Schicht aus senkrecht gestellten Streifen legten sie eine zweite, waagerechte Schicht. Sie preßten die Blätter und legten sie zum

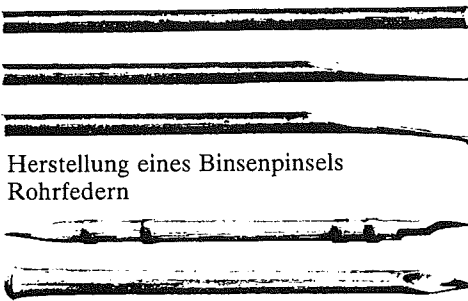
Trocknen an die Sonne. Dann schnitten sie die Kanten gerade und glätteten die Oberfläche mit einer Muschel oder einem Stück Elfenbein. Etwa zwanzig Blätter klebten sie zu einem Band zusammen und rollten es mit der Schreibfläche nach innen auf.



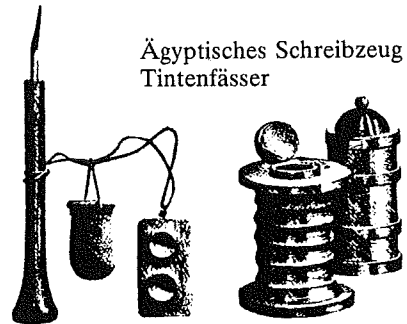
Diese Tontafel ist 5000 Jahre alt. Auf ihr steht: „54 Kühe und Stiere“.



Wachstafel, Glättespachtel und Griffel



Herstellung eines Binsenspinsels
Rohrfedern



Ägyptisches Schreibzeug
Tintenfässer

Oft benutzten die Menschen weiche Tontafeln als Schreibfläche. Sie drückten die Schriftzeichen mit Holzgriffeln in den Ton.

Die Römer bestrichen die vertieften Flächen von Holztafeln mit Bienenwachs. Sie verbanden einige Tafeln zu Notizbüchern. Zum Schreiben diente ein spitzer Griffel. Mit einem kleinen Spachtel oder dem flachen Hinterende des Griffels ließ sich das Geschriebene wieder glätten.

Für lange Texte benutzten die Menschen Pinsel oder Rohrfedern aus

Schilf. Sie schrieben auf Blätter aus Tierhaut oder Pflanzenfasern. Zur Herstellung von Binsenspinseln schnitten die Ägypter etwa 20 cm lange und 2 mm dicke Binsenstengel an einem Ende schräg an. Dann kauten sie die Spitze, bis die Fasern einen Pinsel bildeten.

Das abgebildete Schreibzeug besteht aus einem Köcher mit Pinsel, einem Wassergefäß und einer Palette. In dieser Anordnung bildet es die Hieroglyphe für das Wort „Schreiber“. Daneben stehen zwei römische Tintenfässer.

Aus: Hubertus Halbfas, Hrsg., Religionsbuch für das 3. Schuljahr, S. 108–111, Pahnos Verlag Düsseldorf

Wie die Botschaft von Jesus zu uns kam

Eines abends kommt der alte Stephanus in das Haus vom Simon. „Komm schnell! Cornelius ist zurückgekehrt von seiner Reise. Er erwartet uns und will uns berichten.“

Als die beiden Männer bei Cornelius eintreten, sind schon viele andere Christen versammelt.

Cornelius hebt die Hand. Es wird ganz still. Ausführlich erzählt er von seiner Reise in viele Städte und Dörfer.

„Freunde, es wird noch lange dauern, bis wir allen Menschen von Jesus erzählt haben. Noch viel zu wenige wissen, was er für uns getan hat. Und viele von denen, die selbst mit Jesus zusammen waren, sind schon alt. Was wird dann werden, wenn keiner mehr lebt, der Jesus gekannt hat?“ Die Männer und Frauen werden unruhig. Sie sprechen laut miteinander. Da ruft einer: „Wir müßten alles sammeln und aufschreiben, was wir von Jesus wissen.“

Alle stimmen sofort zu. Das ist ein guter Gedanke. Cornelius sagt: „Ich werde Markus fragen. Er war lange mit Petrus, dem Jünger, zusammen. Markus soll aufschreiben, was Petrus von Jesus erzählt hat.“ Da meldet sich Stephanus: „Ich kann Markus auch einiges erzählen, und es gibt viele, die Jesus noch selbst gekannt haben. Wir wollen sie fragen. Sie können uns helfen.“

Was Markus geschrieben hat, nennen wir Evangelium. Das heißt: Die gute Nachricht, die frohe Botschaft.

Später schrieben auch Matthäus, Lukas und Johannes ein Evangelium. Jeder schrieb es mit seinen Worten. In der Bibel stehen nicht nur die vier Evangelien. Aber alle Geschichten in der Bibel wollen uns sagen, was wir von Gott wissen können und wie wir miteinander leben sollen. Deshalb ist die Bibel ein wichtiges Buch.

Schaut euch die Bibel an! Findet ihr die vier Evangelien?

Einige Geschichten von Jesus kennt ihr schon!

Wer einen Brief, eine Geschichte, ein Buch schreibt, hat dafür einen Grund.

Warum schreiben Menschen? Was wollen sie erreichen?

Aus: Am Anfang, Religion 1/2, S. 95, Diesterweg, Frankfurt

Die Stillung des Sturms — drei verschiedene Geschichten in der Bibel

Von Markus

Die Stillung des Sturmes

³⁵ Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen: Laßt uns hinüberfahren.

³⁶ Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm.

³⁷ Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, so daß das Boot schon voll wurde.

³⁸ Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, daß wir umkommen?

³⁹ Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme! Und der Wind legte sich, und es entstand eine große Stille.

⁴⁰ Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?

⁴¹ Sie aber fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der? Auch Wind und Meer sind ihm gehorsam!

Mk. 4, 35—41

Von Lukas

Die Stillung des Sturms

²² Und es begab sich an einem der Tage, daß er in ein Boot stieg mit seinen Jüngern; und er sprach zu ihnen: Laßt uns über den See fahren. Und sie stießen vom Land ab.

²³ Und als sie fuhren, schlief er ein. Und es kam ein Windwirbel über den See, und die Wellen überfielen sie, und sie waren in großer Gefahr.

²⁴ Da traten sie zu ihm und weckten ihn auf und sprachen: Meister, Meister, wir kommen um! Da stand er auf und bedrohte den Wind und die Wogen des Wassers, und sie legten sich, und es entstand eine Stille.

²⁵ Er sprach aber zu ihnen: Wo ist euer Glaube? Sie aber fürchteten sich und wunderten sich und sprachen zueinander: Wer ist dieser? Auch dem Wind und dem Wasser gebietet er, und sie sind ihm gehorsam.

Lk. 8, 22—25

Von Matthäus

Die Stillung des Sturms

²³ Und er stieg in das Boot, und seine Jünger folgten ihm.

²⁴ Und siehe, da erhob sich ein gewaltiger Sturm auf dem See, so daß auch das Boot von Wellen zugedeckt wurde. Er aber schlief.

²⁵ Und sie traten zu ihm, weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf, wir kommen um!

²⁶ Da sagt er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer. Da wurde es ganz stille.

²⁷ Die Menschen aber wunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam sind?

Was seid ihr so furchtsam ?

Die Sonne ist längst untergegangen, doch der Mond wirft fahles Licht in die dunklen Gassen von Rom. Gajus drückt sich dicht an die Hauswand und schiebt sich langsam vorwärts. Alle seine Sinne sind angespannt. Nur nicht erwischt werden! Zur Zeit passen die römischen Soldaten auf wie die Schießhunde. Sie wissen, daß die Christen heimlich zusammenkommen, und sie kennen auch einige ihrer Treffpunkte. Jeder, der ihnen in die Hände fällt, ist verloren. Jetzt schiebt eine Wolke sich vor den Mond am dunklen Himmel, und Gajus beschleunigt seinen Schritt. Im Schutz der Finsternis überquert er einen freien Platz und wendet sich dann nach links in eine schmale Gasse. Ein paar schnelle Schritte noch, und er schlüpft durch eine offene Holzpforte in den Innenhof eines größeren Hauses. Jetzt bleibt er erst einmal stehen und atmet tief durch: Geschafft! Zu sehen ist kaum etwas, denn das Mondlicht fällt nicht in den Hof. Gajus muß sich ganz auf seine Ohren verlassen. Hört man jemanden atmen? Klirren Waffen? Ganz so leise sind römische Legionäre nie, wenn sie sich in den Hinterhalt legen — warum auch: ihr Leben ist ja nicht in Gefahr!

Als Gajus sich einigermaßen sicher fühlt, klopft er leise an eine kleine Tür. Es dauert nur eine Sekunde, dann wird die Tür von innen vorsichtig geöffnet; einen Spaltbreit nur. „Der Herr lebt“, flüstert Gajus und huscht ins Haus. Er folgt dem Mann, der ihm geöffnet hat, durch einige dunkle Räume in ein kleines Hinterzimmer, in dem bei Kerzenschein schon andere versammelt sind. Gajus blickt sich um und begrüßt der Reihe nach Rufus, Thomas, Julius, Phöbe, Priska und Lucius. Aquila fehlt noch, und auch Julia ist noch nicht da. Die Erleichterung, die Gajus empfunden hat, daß er glücklich am Treffpunkt angekommen ist, fällt wieder von ihm ab. „Wo ist Julia?“ fragt er. „Sonst ist sie doch immer schon so früh hier. Ist ihr etwas passiert? Hat man sie verhaftet? Weiß jemand etwas?“ Die Anderen zucken die Achseln. Niemand weiß, wo Julia bleibt.

Gajus nimmt Platz. Auf allen Gesichtern steht die Angst geschrieben. Die Römer machen ernst. Alle Christen sollen verschwinden. Wer entdeckt wird, kommt in die Arena und wird den Löwen vorgeworfen. Daran haben sie dann auch noch ihren Spaß, diese Römer! Viele Freunde haben sie schon verloren. Letzte Woche erst den Bruder des Gajus. Er hat sein Leben verloren, weil Jesus für ihn der Herr der Welt ist und nicht der römischer Kaiser. Christen können nicht anerkennen, daß der Kaiser ein Gott ist — darum müssen sie sterben.

Rufus seufzt. „Letzte Nacht hatte ich wieder einen fürchterlichen Traum,“ erzählte er, „Ich träumte von der Arena. Ein Löwe war hinter mir her. Ich bin gerannt und gerannt — aber ich kam nicht vom Fleck! Der Löwe kam mir näher und näher und immer näher! Dann bin ich aufgewacht, schweißgebadet!“

Die anderen nicken. Solche Alpträume kennen sie alle. „Mich haben Soldaten im Traum gejagt!“ sagt Lucius. „Mir war, als würde meine Frau und meine Kinder verschleppt“, ergänzt Gajus. Phöbe schluchzt. Dan beginnt Thomas mit leiser Stimme zu beten: „Komm, Herr, komm!“ Ach, wenn doch Jesus endlich wiederkäme, wie er es versprochen hat! Warum kommt er nicht und

beschützt seine Anhänger? WO IST JESUS? „Wo bist du, Herr? Komm! Komm doch, komm! Hilf uns doch, beschütze uns; wird sind allein! Wir haben Angst!“

Plötzlich öffnet sich die Tür und Aquila betritt den Raum. Er hat die letzten Worte gehört und lächelt ihnen zu. „Warum habt ihr Angst?“ fragt er. „Jesus ist doch bei uns! Habt ihr denn die Geschichte vergessen, die Markus uns erzählt hat? Ja, wißt ihr denn nicht mehr? Damals, als Jesus abends mit seinen Jüngern in ein Boot stieg, am See:

Laßt uns hinüberfahren.

³⁶ Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm.

³⁷ Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, so daß das Boot schon voll wurde.

³⁸ Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, daß wir umkommen?

³⁹ Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme! Und der Wind legte sich, und es entstand eine große Stille.

⁴⁰ Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?

⁴¹ Sie aber fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der? Auch Wind und Meer sind ihm gehorsam!

An dieser Stelle könnte die Erzählung unterbrochen werden. Die Kinder könnten überlegen, wie diese Geschichte jetzt in der Situation der römischen Christen wirkt.

Denkbar wäre auch, zunächst noch wie folgt fortzufahren:

Als Aquila seine Erzählung beendet hat, schauen sich alle betreten an. Aquila hat recht. Wie konnten wir das vergessen! Sind wir auch so kleingläubig?

Nach einer Gesprächsrunde kann der Lehrer / die Lehrerin anbieten, die Geschichte so zu beenden, wie er / sie sich vorstellt, daß sie weiterging: (Selbstverständlich kann die Erzählung auch ohne Unterbrechung fortfahren!)

Als Aquila seine Erzählung beendet hat, schauen sich alle betreten an. Aquila hat recht. Jesus ist da. Er ist bei ihnen, auch wenn es jetzt so ist wie in der Geschichte: Als ob er schlief. Aber Jesus ist da! Wie gut, daß es solche Geschichten gibt! Jesus ist da, wenn man von ihm erzählt.

Phöbe hat einen Korb mit Brot geholt und Julius spricht das Dankgebet. Dann beginnen sie zu essen.

Hans Biesenbach

Überraschungen für Markus

Einer von den jungen Leuten hatte die ganze Zeit nur zugehört. Er hieß Markus. „Warum schreibt niemand die Geschichten von Jesus auf?“ Daran mußte er immer wieder denken. — Bei der nächsten Gemeindeversammlung meldete er sich zu Wort, erzählte von dem Gespräch und fragte: „Seid ihr einverstanden, daß ich die Geschichten von Jesus sammle und aufschreibe?“ Markus bekam den Auftrag dazu.

Er wanderte von einer Christengemeinde zur anderen und schrieb auf, was er von Jesus höre. In Jerusalem erlebte er eine Überraschung. Einer der Christen sagte zu ihm: „Markus, wenn du mehr von der Leidensgeschichte wissen willst, — ich hab' sie aufgeschrieben!“ Und Markus bekam eng beschriebene Seiten zu sehen: vom Leiden, Sterben und Auferstehen von Jesus.

„Kennst du eigentlich das Gleichnis vom Sämann? Jesus hat es erzählt.“ Markus nickte. „In einer anderen Gemeinde soll ein Christ die Gleichnisse von Jesus aufgeschrieben haben.“

Markus freute sich sehr, weil dadurch seine Arbeit leichter wurde. Und er fand noch mehr: einer hatte die kurzen Worte von Jesus gesammelt.

Doch in einer Gemeinde erlebte er eine Überraschung anderer Art. Er saß im Gottesdienst und hatte gehört: heute wird die Geschichte von der Blindenheilung in Jericho erzählt. Markus schloß die Augen und dachte: die Geschichte kenn' ich doch! Ich kann mir richtig vorstellen, wie der blinde Bartimäus am Wegrand sitzt und bettelt. Und dann, dann schreit er: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich!“ Und die anderen Leute haben ihn angefahren. Aber dann ruft ihn Jesus —, und der Bartimäus läßt alles stehen und liegen und läuft . . .

Plötzlich wird Markus aufgeschreckt: der Prediger da vorn erzählt ja ganz anders! Kerzengerade richtet sich Markus auf, kein Wort will er überhören:

„Und als Jesus aus Jericho hinauszog, waren viele Leute bei ihm. Am Weg saßen zwei Blinde. Die hörten: Jesus geht vorüber. Da schrien sie: ‚Jesus, erbarme dich! Du Sohn Davids.‘ Jesus blieb stehen. Er rief sie. Dann sagte er: ‚Was wollt ihr von mir?‘ Sie sagten: ‚Herr, du kannst uns die Augen öffnen.‘ Jesus hatte Erbarmen. Er berührte ihre Augen, und sie sahen wieder. Sie wurden seine Nachfolger.“

Dann sprach der Prediger ein Gebet:

„Jesus, lieber Herr.

Du hast Blinden die Augen geöffnet.

Öffne auch unsere Augen,

wenn wir blind sind im Streiten,

wenn wir blind sind vor Zorn,

wenn wir blind und faul sind, anderen zu helfen. Amen.“

Nach dem Gebet war es ganz still. Markus hatte mitgebetet. Als der Gottesdienst zu Ende war, wurde Markus als Gast begrüßt und gleich eingeladen. Aber er war ungeduldig und wollte unbedingt mit dem Prediger sprechen.

„Du hast die Geschichte von Jesus anders erzählt“, sagte Markus, „ich kenn sie so: Es war ein Blinder, der hieß Bartimäus. Der saß am Wegrand und bettelte . . .“

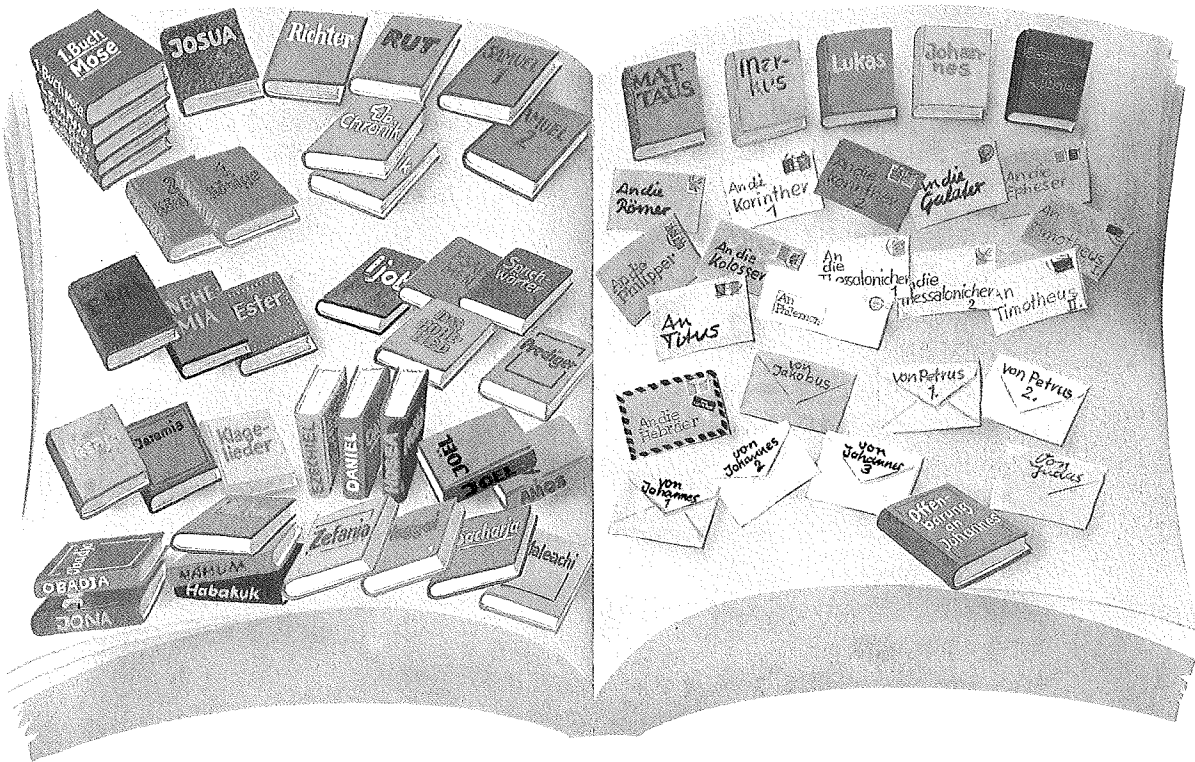
Der Prediger antwortete: „Ich kenne diese Geschichte von Christen aus Jerusalem. Ich weiß nicht, ob es die gleiche Geschichte ist, an die du denkst. Das ist nicht wichtig. Wichtig ist, daß Jesus sehend macht, damals und heute.“

Markus nickte: „Ich kenne einen Spruch, der dazu gehört:
„Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Aus: Wegzeichen 4, S. 117–118, Verlag Montz Diesterweg, Frankfurt

M 12

Das Buch der Bücher



Aus: Fabricius/Heller, Das Leben suchen 5/6, S. 136/137, Diesterweg, Frankfurt

Die Stillung des Sturmes

³⁵ Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen: Laßt uns hinüberfahren.

³⁶ Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere im Boot bei ihm.

³⁷ Und es erhob sich ein großer Wirbelwind, und die Wellen schlugen in das Boot, so daß das Boot schon voll wurde.

³⁸ Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, daß wir umkommen?

³⁹ Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme! Und der Wind legte sich, und es entstand eine große Stille.

⁴⁰ Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?

⁴¹ Sie aber fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der? Auch Wind und Meer sind ihm gehorsam!

MK 4, 45—41

Im folgenden finden Sie einige Meinungen über diese biblische Geschichte. Bitte kreuzen Sie an, ob Sie der Meinung zustimmen oder nicht.

	Ich stimme: zu / nicht zu	
— Das ist doch ein Märchen für Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
— Das ist was für alte Leute	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
— Das ist eine alte Geschichte, die mich heute nichts mehr angeht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
— Das kann ich nicht glauben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
— Das muß so passiert sein, denn die Bibel ist Gottes Wort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
— Wenn du an Gott glaubst, dann mußt du auch solche Geschichten glauben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
— Mir haben solche Geschichten schon geholfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
— Jesus traue ich alles zu!	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
— Irgendwie soll mir das wohl was bedeuten, aber ich weiß nicht was!	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
— Mich interessiert das nicht, ich habe andere Sorgen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
— Solche Geschichten hat man früher von vielen berühmten Leuten erzählt, das ist nichts Besonderes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
— Vielleicht hat Jesus gewußt, daß der Sturm gleich aufhört?!	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

M 14

Text: Jes. 43, 5

Melodie: Horst Soenke

Kanon zu vier Stimmen

1. Fürch - te dich nicht, ich bin bei dir, ich

2. bin bei dir, ich bin bei dir.

3. bin bei dir, ich bin bei dir.

4. bin bei dir.

Rechte: Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart

M 15

Paulus dankt Gott

¹ Paulus, den Gott zum Apostel Jesu Christi berufen hat, und der Bruder Timotheus schreiben diese Briefe an die Gemeinde Gottes in Korinth und an alle Christen in der Provinz Achaia:

² Wir bitten Gott, unseren Vater, und Jesus Christus, den Herrn, euch Gnade und Frieden zu schenken!

³ Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er ist ein Vater, dessen Güte unerschöpflich und der uns nie verzweifeln läßt. ⁴ Auch wenn ich viel durchstehen muß, gibt er mir immer wieder Mut. Darum kann ich auch anderen Mut mache, die Ähnliches durchstehen müssen. Ich kann sie ermutigen, so wie Gott mich selbst ermutigt hat.

⁸ Ihr sollt wissen, Brüder, daß ich in der Provinz Asien in einer ausweglosen Lage war. Die Last, die ich zu tragen hatte, war so groß, daß es über meine Kraft ging. Ich hatte keine Hoffnung mehr, mit dem Leben davonzukommen.

⁹ Ich fühlte mich wie einer, der sein Todesurteil empfangen hat. Aber das geschah, damit ich nicht auf mich selbst vertraue, sondern mich allein auf Gott verlasse, der die Toten lebendig macht. ¹⁰ Und tatsächlich hat er mich vor dem sicheren Tod gerettet. Er wird es auch in Zukunft tun. Ich setze meine Hoffnung auf ihn: Er wird mich wieder retten.

Und wenn ich ermutigt werden, so geschieht es, damit ihr Mut bekommt.

Psalm 23

1. { Der Herr ist mein ge - treu - er Hirt, / hält
dar - in mir gar nicht man - geln wird / je-

mich in sei - ner Hu - te, /
maß an ei - nem Gu - te. / } Er wei - det

mich ohn Un - ter - laß, / da auf - wächst das wohl -

schmeckend Gras / sei - nes heil - sa - men Wor - tes.

2. Zum reinen Wasser er mich weist, / das mich erquickt so gute, /
das ist sein werter Heilger Geist, / der mich macht wohlgemute; / er
führet mich auf rechter Straß / in seim Gebot ohn Unterlaß / um
seines Namens willen.

3. Ob ich wandert im finstern Tal, / fürcht ich doch kein Unglücke /
in Leid, Verfolgung und Trübsal, / in dieser Welte Tücke: / denn du
bist bei mir stetiglich, / dein Stab und Stecken trösten mich, / auf dein
Wort ich mich lasse.

4. Du b'reitest vor mir einen Tisch / vor mein' Feind' allenthalben, /
machst mein Herz unverzaget frisch, / mein Haupt tust du mir salben /
mit deinem Geist, der Freuden Öl, / und schenkest voll ein meiner
Seel / deiner geistlichen Freuden.

5. Gutes und viel Barmherzigkeit / folgen mir nach im Leben, / und
ich werd bleiben allezeit / im Haus des Herren eben / auf Erd in der
christlichen G'mein, / und nach dem Tode werd ich sein / bei Christo,
meinem Herren.

Wolfgang Meuslin (?) 1497-1563

Psalm 23

Martin Luther

Der HERR ist mein Hirte, / mir wird nichts mangeln.

² Er weidet mich auf einer grünen Aue / und führte mich zum frischen Wasser.

³ Er erquicket meine Seele. / Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

⁴ Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, / fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, / dein Stecken und Stab trösten mich.

⁵ Du bereitest vor mir einen Tisch / im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl / und schenkest mir voll ein.

⁶ Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, / und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Jörg Zink

¹ Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

² In einer reichen Aue ist meine Weide,
frisches Wasser quillt für mich,
wo immer er mich hinführt.

³ Er erquickt meine Seele.
Er führt mich auf rechten Wegen,
denn Gott ist es, der mich führt.

⁴ Und wenn ich im finsternen Tal wandere,
fürchte ich doch kein Unheil,
denn du bist bei mir.
Dein Stab, dein Speer,
sie schützen mich und geben mir Frieden.

⁵ Du deckst einen Tisch vor meinen Augen,
allen meinen Feinden zum Trotz.
Du salbst mein Haupt mit Öl
und füllst mir meinen Becher.

⁶ Mit Güte und Freundlichkeit
umgibt mich der Herr
alle Tage meines Lebens,
und ich habe Wohnrecht
in seinem Haus,
jetzt und in Ewigkeit.

„Gute Nachricht“

Der Herr ist mein Hirt,
immer sorgt er für mich.

Er bringt mich auf saftige Weiden,
und am frischen Wasser läßt er mich ruhen.
Er gibt mir neue Kraft.
Er führt mich, damit ich nicht irregehe;
auf ihn kann ich mich verlassen.

Selbst wenn es durch finstere Schluchten geht,
habe ich keine Angst;
denn du, Herr, bist bei mir,
du beschützt mich und führst mich.

Vor den Augen meiner Verfolger deckst du mir den Tisch.
Du empfängst mich als Ehrengast
und füllst mir den Becher randvoll.
Glück und Segen begleiten mich nun mein Leben lang.
Für immer darf ich in deinem Haus bleiben.

Psalm 23

Martin Luther

Der HERR ist mein Hirte, / mir wird nichts mangeln.

² Er weidet mich auf einer grünen Aue / und führte mich zum frischen Wasser.

³ Er erquicket meine Seele. / Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

⁴ Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, / fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, / dein Stecken und Stab trösten mich.

⁵ Du bereitest vor mir einen Tisch / im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl / und schenkest mir voll ein.

⁶ Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, / und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Jörg Zink

¹ Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

² In einer reichen Aue ist meine Weide,
frisches Wasser quillt für mich,
wo immer er mich hinführt.

³ Er erquickt meine Seele.
Er führt mich auf rechten Wegen,
denn Gott ist es, der mich führt.

⁴ Und wenn ich im finsternen Tal wandere,
fürchte ich doch kein Unheil,
denn du bist bei mir.
Dein Stab, dein Speer,
sie schützen mich und geben mir Frieden.

⁵ Du deckst einen Tisch vor meinen Augen,
allen meinen Feinden zum Trotz.
Du salbst mein Haupt mit Öl
und füllst mir meinen Becher.

⁶ Mit Güte und Freundlichkeit
umgibt mich der Herr
alle Tage meines Lebens,
und ich habe Wohnrecht
in seinem Haus,
jetzt und in Ewigkeit.

„Gute Nachricht“

Der Herr ist mein Hirt,
immer sorgt er für mich.

Er bringt mich auf saftige Weiden,
und am frischen Wasser läßt er mich ruhen.

Er gibt mir neue Kraft.
Er führt mich, damit ich nicht irregehe;
auf ihn kann ich mich verlassen.

Selbst wenn es durch finstere Schluchten geht,
habe ich keine Angst;
denn du, Herr, bist bei mir,

du beschützt mich und führst mich.

Vor den Augen meiner Verfolger deckst du mir den Tisch.

Du empfängst mich als Ehrengast
und füllst mir den Becher randvoll.

Glück und Segen begleiten mich nun mein Leben lang.

Für immer darf ich in deinem Haus bleiben.

1. THEOLOGISCHE PROBLEM- SKIZZE¹⁾

Die Taufe ist ein wesentliches Element der christlichen Existenz. Wie in der jüngsten Studie der Evangelischen Kirche von Deutschland über Kirchenmitgliedschaft „Wie stabil ist die Kirche?“ zum Ausdruck kam, halten 85 % der Befragten die Taufe für eine unabdingbare Voraussetzung des „Evangelisch-Seins“. 75 % sind der Überzeugung, daß mit der Taufe das Kind in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen wird, gefolgt von der Überzeugung, die Taufe sei ein subjektives Bekenntnis der Eltern zur christlichen Erziehung (74 %). Daß mit der Taufe das Kind unter den Schutz Gottes gestellt wird, glauben 66 % der Befragten. In diesen Überzeugungen spiegeln sich bestimmte Momente der christlichen Taufe, wie sie sich in der volkskirchlichen Praxis durchgesetzt hat.

Neutestamentliche Grundlagen

Bestimmte Grundaussagen über die Bedeutung der Taufe sind allen neutestamentlichen Schriften gemeinsam. Zusammengefaßt werden sie im wesentlichen in Apostelgeschichte 2, 38: *Jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen.* Danach wird der Täufling a) auf den Namen Jesu Christi getauft, b) erlangt er mit der Taufe die Vergebung der Sünden und wird c) mit der Gabe des Heiligen Geistes beschenkt. Darüber hinaus wird der Mensch mit der Taufe in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen.

Die synoptischen Evangelien wissen nichts von einer Taufpraxis Jesu. Sie berichten jedoch, daß Jesus sich von Johannes am Jordan taufen ließ (Mt 3, 13—17 par.). Die Berichte der Evangelien enthalten bereits wichtige Elemente der urchristlichen Taufpraxis (Wasserbad, Geistempfang und Zuspruch der Gotteskindschaft). Nach Mt 28, 38 geht die urchristliche Taufpraxis auf einen Befehl des Auferstandenen zurück: *Darum gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen*

Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe! Die trinitarische Formel dürfte erst aus späterer Zeit stammen.

Paulus bezieht die Taufe auf Jesu Tod und Auferstehung (Römer 6,4): *Wir sind also durch die Taufe auf seinen Tod mit ihm begraben worden, damit, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten aufgeweckt worden ist, so auch wir in einem neuen Leben wandeln.* In der Taufe stirbt der Täufling mit Christus und erhält die Verheißung, einst mit Christus aufzuerstehen.

Für den Evangelisten Johannes ist das Leben Jesu mit Hinweisen auf die spätere Taufpraxis durchsetzt (Joh 3,5; 4,10; 7,37ff.; 13). Dabei liegt eine besondere Betonung auf der Gabe des Geistes. Der Geist vergegenwärtigt Jesus und ermöglicht Wiedergeburt und Neuanfang.

Kirchliche Lehre

Für die orthodoxe Kirche ist die Taufe ein Mysterium, das leiblich erfahren werden will: der Täufling wird im Namen des dreieinigen Gottes dreimal untergetaucht. Danach wird dem Täufling durch eine Salbung der Heilige Geist verliehen. Nach der Salbung empfängt der Neugetaufte zum ersten mal das Abendmahl. So werden im orthodoxen Ritus Taufe, Firmung und Abendmahl miteinander verbunden.

Für die römisch-katholische Kirche prägt die Taufe dem Menschen ein „unauslöschliches Siegel“ auf. Durch die Taufe schenkt Gott seine Gnade und tilgt die Erbsünde. Aber die Neigung zur Sünde bleibt bestehen, durch sie droht der Verlust der Rechtfertigung. Die Taufe ist nach katholischem Verständnis ein wirkendes Zeichen (*signum efficax*), Gott selbst ist in der Taufe wirkend gegenwärtig.

Für Martin Luther ist die Taufe eine Zusage Gottes für das ganze Leben, die durch den Menschen nicht verwirkt werden kann. Der Mensch kann immer wieder zu seiner Taufe zurückkehren. Die Taufe wirkt Vergebung der Sünden, er-

1) Die theologische Problemskizze orientiert sich an den Ausführungen im Evangelischen Erwachsenenkatechismus (s.u. Literatur).

löst vom Tode und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten (Kleiner Katechismus).

Dem Heidelberger Katechismus geht es weniger darum, daß in der Taufe etwas bewirkt wird, als daß vielmehr durch sie etwas erkannt wird. Er sieht in der Taufe ein *göttliches Pfand und Wahrzeichen*, durch das uns Gott versichern will, daß *wir so wahrhaftig von unseren Sünden geistlich gewaschen sind, als wir mit dem leiblichen Wasser gewaschen werden* (Heidelberger Katechismus, Frage 73).

Die Bedeutung des Wassers

Wasser, H₂O, chemische Verbindung von Sauerstoff und Wasserstoff, eine farblose, geruch- und geschmacklose Flüssigkeit, die unter Normaldruck bei 100°C in Wasserdampf übergeht, bei 0°C erstarrt und bei 4°C die größte Dichte hat, ist seit den frühesten Zeiten ein Gegenstand menschlichen Interesses. In den religiösen Vorstellungen und im Volksglauben vieler Völker gibt es Naturgeister, Naturgötter oder Dämonen, die die Gewalt und Kraft des Wassers verkörpern. Schon die Babylonier kannten das Wasser des Lebens als kostbare Gabe der Götter an bevorzugte Menschen. Wie Aristoteles berichtet, war Thales der erste Naturphilosoph, der nicht mehr ein göttliches Wesen, sondern das Wasser als den Urgrund bezeichnete, durch den die Vielheit der Dinge auf ein einziges Sein zurückführbar wird.

In der religiösen Interpretation ist das Wasser vieldeutig, es kann Reinigung und Verwandlung, Leben und Tod bedeuten. Das Eintauchen im Wasser meint den Tod, das Ende eines vergangenen Lebensabschnitts; das Auftauchen symbolisiert die Wiedergeburt, den Beginn eines neuen Lebens. Die Waschung zur Erlangung der kultischen Reinheit ist bei fast allen Religionen zu finden.

a) Judentum: Die hebräische Bibel kennt zahlreiche Gebote zur Reinigung durch Wasser. Der religiöse Ritus geschah in der Regel durch ein Tauchbad oder eine Waschung, meist in kaltem Wasser. Eine kultische Reinigung war notwendig, wenn man sich etwa durch Berühren von

„unreinen“ Tieren, von Leichen, bei bestimmten Krankheiten oder durch Geschlechtsverkehr verunreinigt hatte. Das Tauchbad war auch Bestandteil der Priesterweihe. Vor jedem Betreten des Heiligtums war der Priester darüber hinaus verpflichtet, Hände und Füße zu waschen. Zur Zeit Jesu gab es verschiedene religiöse Bewegungen, bei denen das Wasser eine große Rolle spielte.

b) Qumran: Eine Lageskizze von Qumran verdeutlicht, welche Bedeutung das Wasser für die dort ansässige Gemeinde der Essener hatte (s. Foto). Zur Gemeindegel gehörten tägliche Tauchbäder, denen sühnende Kraft zugeschrieben wurde. Außerdem gab es besondere Waschungen und Tauchbäder anlässlich der Aufnahme in die Gemeinschaft.

c) Johannes: Die Taufe durch Johannes den Täufer war einmalig. Sie war Ausdruck einer totalen Umkehr und verhiess Rettung im Gericht. Johannes verkündigte das unmittelbar bevorstehende Gericht Gottes und rief die Menschen zur Umkehr. Durch die Taufe wurde der Mensch nicht gereinigt, sondern auf die Begegnung mit dem kommenden Richter vorbereitet.

Was „geschieht“ bei der Taufe?

Obwohl zumindest auf den ersten Blick bei der Taufe nur Menschen zu handeln scheinen (PfarrerIn, Eltern, Paten, Pätinnen und Gemeinde), ist es nach dem Neuen Testament jedoch Christus und damit Gott, der am Menschen handelt. In der Taufe ist der Täufling nicht passiv, er ist vielmehr Empfangender. Die mit der Taufe geschenkte Zusage Gottes erscheint so als Vor-Gabe, als Verheißung und Anrede durch Gott: ich bin für dich da, ich stehe zu dir.

Darüber hinaus erscheint die Taufe als ein äußerliches Mittel, in dem Gott uns begegnet. Aber wie bei einer Schülerin, die ihre Schultasche auf einen Stuhl wirft und sagt „Das ist mein Stuhl“, verändert sich in der Kombination von Wort und Handlung die Wirklichkeit. Nicht so, daß sie wahrnehmbar anders wäre, vielmehr so, daß hinter der phänomenalen Erscheinung eine andere Qualität „sichtbar“ wird. Auch bei der Taufe wirken Wort und äußere Zeichenhandlung zusammen.

Am prägnantesten hat Martin Luther Bedeutung und Wirkung der Taufe im Kleinen Katechismus zusammengefaßt. Dort heißt es:

Was ist die Taufe? Die Taufe ist nicht allein schlicht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefaßt und mit Gottes Gebot verbunden. . . .

Was gibt oder nützt die Taufe? Sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tode und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten. . . .

Wie kann Wasser solch große Dinge tun? Wasser tut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Worte Gottes im Wasser trauet. Denn ohne

Gottes Wort ist das Wasser schlicht Wasser und keine Taufe; aber mit dem Wort Gottes ist's eine Taufe, das ist ein gnadenreiches Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im Heiligen Geist; . . .

Was bedeutet denn solch Wassertaufen? Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll er-säuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten; und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. . . .

(Der Kleine Katechismus Doktor Martin Luthers, Viertes Hauptstück)

2. MÖGLICHES VERLAUFSANGEBOT¹⁾

Die Unterrichtseinheit wird in vier Lernschritten entfaltet, die um die Stichworte subjektive Erfahrung, Begründung der christlichen Taufe, Bedeutung der Taufe für den Getauften, Einbindung in die Gemeinschaft, Symbolik und Bedeutung des Wassers in anderen Religionen kreisen.

1. Lernschritt: Getauft werden — warum?

Am Anfang der Auseinandersetzung mit der christlichen Taufe sollte der Austausch über die privaten Erfahrungen der SchülerInnen mit der Taufe/Taufpraxis stehen. Nur wenige SchülerInnen dürften nicht getauft sein. Deshalb soll die eigene Taufe der SchülerInnen mit einbezogen werden.

Arbeitsaufgabe

Schaut Euch die Taufurkunde (siehe Seite 32!) an. Welche Information könnt Ihr der Urkunde entnehmen? Wovon legt sie Zeugnis ab? Habt Ihr schon einmal an einer Taufe teilgenommen? Was ist da passiert? Was gehört alles zu einer Taufe? Fragt Eure Eltern, wie Euer Taufspruch lautet!

Mit den SchülerInnen sollte die Taufurkunde sorgfältig erarbeitet werden. Vielleicht kann auch eine Schülerin ihre Taufurkunde mit in den Unterricht brin-

gen. Die Elemente der Urkunde (Taufspruch, Namen des Kindes und der Eltern, Taufpaten, Taufe „im Namen des Dreieinigen Gottes“) werden festgehalten. Der Text „taufen“ sollte als nächstes gelesen und als Fragestellung aufgenommen werden: Warum wird man getauft?

taufen
getauft werden
getauft sein
Man hat mir gesagt:
Du bist getauft.
Ich frage: Warum?
Was habe ich dazu getan?
Ich war dabei und weiß es nicht.
Andere haben das für mich gewollt.
Man hat mich getauft,
und ich wurde nicht gefragt.
Ich weiß:
Ich bin getauft.
Ich frage: Warum?

¹⁾ Die Unterrichtsplanung folgt in wesentlichen den Lernschritten und Medienangeboten des gleichnamigen Kapitels in „Das Leben suchen“ 5/6, Diesterweg Verlag, Frankfurt.

Taufurkunde

Ich will dich segnen,
und du sollst ein Segen sein. 1. Mose 12,2


Michael Cruner

GEBOREN AM 19. Juni 1969
in Offenbach

IST AM 28. September 1969 IM NAMEN
DES DREIHEINIGEN GOTTES IN der Marienkirche
GETAUFT WORDEN in Gelnhausen

ELTERN: Günter Cruner
Annemarie Cruner, geb. Wahl

TAUFPATEN Friedhelm Wagner
Renate Holländer
Gelnhausen, den 7.10.1969



Wagner *Seiler, Pfr.*

Meditation

Eine Antwort auf diese Frage gibt der Text „Taufen auf den Namen Jesu.“ Er soll im nächsten Schritt erarbeitet werden, wobei zunächst Verständigungsfragen geklärt werden sollten. Der Text ist eine abstrakte, nichtsymbolische Antwort auf die Frage nach der Begründung der Taufe. Sinnlich faßbarer macht eine Meditation den Sinn der Taufe. Dazu könnte der Text „Taufen – reifmachen“ dienen. Im Rahmen einer Entspannungsübung sollte er nachvollzogen werden. Dabei führt der/die LeiterIn die SchülerInnen schrittweise an das Eintauchen heran und wieder aus dem Wasser heraus. Über die dabei gemachten Erfahrungen sollte anschließend gesprochen werden. Im Anschluß daran sollte der Römertext eingeführt werden, der die Meditation inhaltlich-theologisch parallelisiert.

taufen

taufen
tief machen
eintauchen
untertauchen
keine Luft mehr kriegen
nichts mehr sehen
nichts mehr hören
Hilfe! Ich sterbe!
Emporsteigen
Licht sehen
Auftauchen
Atmen
Lachen
Ein Geschenk:
Ich bin wie neu geboren!

Hans Heller

Taufen auf den Namen Jesu

*Wir alle sind auf den Namen
Christus Jesus getauft.*

Ihr seid also auf sein Leben getauft,
wie er mit Kindern, Frauen,
Zöllnern, Bettlern
und ähnlichen Leuten umgegangen ist.
Ihr habt Anteil an diesem Leben.

Seid froh und getrost,
ihr habt Anteil an diesem Leben.

Ihr seid auch auf seinen Tod getauft,
wie er verhöhnt, gegeißelt
und gemartert wurde,
wie er qualvoll,
einsam und verzweifelt
am Kreuz starb.

Ihr habt Anteil an diesem Tod.
Seid froh und getrost,
ihr habt Anteil an diesem Tod.

Ihr seid auf seine Auferstehung
getauft.

Er ist nicht im Tod geblieben.
Gott hat ihn auferweckt zu neuem
Leben.

Seine Jünger konnten neu anfangen —
aus Trauer wurde Freude.

Seid froh und getrost,
ihr habt Anteil an diesem neuen
Leben.

nach Römer 6,3 ff.

Hans Heller

2. Lernschritt: Taufen — du bist du

Im zweiten Lernschritt sollen die SchülerInnen erkennen, daß mit der Taufe auch eine Anerkennung als Person verbunden ist, daß die Taufe nicht eine allgemeine, unverbindliche Zuwendung zur Menschheit, sondern eine konkrete, an den einzelnen Menschen gerichtete Zusage ist. Daß der einzelne durch die Taufe aus der Allgemeinheit herausgehoben wird, verdeutlicht die Geschichte „**Das wäre, wie wenn ich sage, ich heiße Mensch**“ am Beispiel der Namensgebung. Zu dieser Geschichte können die SchülerInnen auch ihre eigenen Erfahrungen beisteuern. Auch sie werden Stofftiere, Puppen und dergleichen haben, die nicht einfach namenlos sind, sondern einen Namen tragen, der die besondere Zuneigung des Namengebers ausdrückt. Auf der anderen Seite werden heute auch Schiffe und andere Gegenstände getauft, ohne daß

damit eine besondere Zuwendung verbunden wäre.

Arbeitsaufgabe

Lest den Text „Das wäre, wie wenn ich sage, ich heiße Mensch“! Welche Bedeutung hat die Taufe für die Tiere? Habt ihr auch Puppen, Stofftiere, Gegenstände, die einen besonderen Namen haben? Heute werden auch Schiffe und andere Gegenstände getauft. Was haltet Ihr davon? Kommt darin etwas Besonderes zum Ausdruck?

Das wäre, wie wenn ich sage, ich heiße Mensch

Was ist das glauben? fragt der Elefant. Ach du lieber Himmelvater! Da fehlt es noch weit, sagt der Herr Pfarrer. Ich glaube, da fangen wir am besten ganz von vorn an, wie bei den kleinen Kindern. Ich werde euch taufen.

Taufen? fragt der Elefant. Wie geht das?

Ganz einfach mit Wasser, sagt der Herr Pfarrer.

Wenn das alles ist, sagt das Krokodil, dann bin ich schon längst getauft.

Aber nicht von mir, sagt der Herr Pfarrer.

Das stimmt, sagt das Krokodil. Und wenn das der ganze Unterschied ist, soll es mir recht sein. Gegen Wasser habe ich nicht das geringste.

Außerdem kriegt ihr beim Taufen einen Namen, sagt der Herr Pfarrer, damit ihr endlich wißt, wie ihr heißt.

Ich weiß schon lang, wie ich heiße, sagt das Krokodil.

Wie denn? fragt der Herr Pfarrer.

Krokodil, sagt das Krokodil.

Das ist kein Name, sagt der Herr Pfarrer; das wäre genauso, wie wenn ich sage, ich heiße Mensch.

Und wie heißen Sie? fragt das Krokodil.

Johannes Thaddäus, sagt der Herr Pfarrer.

Das ist was anderes als Mensch, sagt das Krokodil, das muß ich zugeben. Und wie werde ich heißen?

Das werden wir dann schon sehen, sagt der Herr Pfarrer. Am besten ist es

wohl, wenn wir gleich zum Nil gehen. Ich wüßte nicht, wo ich sonst das Wasser für so viele Täuflinge hernehmen soll.

Und so sind alle Tiere zum Nil gegangen. Eugen Oker

Aus: Eugen Oker, „Babba“ sagt der Maxl, „du mußt mir eine Geschichte erzählen“. Dtv, Hamburg 1974, S. 104f.

Die besondere Zuwendung Gottes in der Taufe wird auch in der Taufgeschichte Jesu deutlich. Was Gott am Ende dieser Geschichte über Jesus sagt, gilt auch für die Zusage Gottes an den einzelnen Menschen. Das sagt auch der Text „**Du bist Du**“ aus, der sich an Jesaja 43,1 orientiert (ein beliebter Tauf- und Konfirmationsspruch). Über seine Aussage sollten die SchülerInnen nachdenken.

Arbeitsaufgabe

*Auch Jesus ist getauft worden. Am Schluß seiner Taufe hat sein Vater sich ausdrücklich zu ihm bekannt. Diese Zusage gilt auch für jede andere Taufe. In dem Text „**Du bist Du**“ wird das deutlich. Was bedeutet es, jemanden zu haben, der immer zu einem hält?*

Du bist Du

Jemand spricht Dich an,
Jemand nimmt Notiz von Dir
und sagt:
Du bist wer!
Du bist Du,
Du bist wichtig,
so wie Du bist,
Du bist mein Kind,
Dich darf niemand benutzen,
Dich darf niemand verletzen.
Fürchte Dich nicht,
denn ich habe Dich erlöst,
Ich habe Dich
bei Deinem Namen gerufen
Du bist mein. Jesaja 43,1

Laß es geschehen und taufe mich

Und zu der Zeit kam Jesus daher aus Galiläa. Er ging an den Jordan. Er kam zu Johannes. Der sollte ihn taufen. Er sprach zu Johannes: Taufe mich.

Johannes aber sah, wer das war. Da wehrte er ihn ab: Ich kann dich nicht taufen. Vor dir bin ich nichts. Du brauchst keine Taufe. Ich brauche sie. Ich habe es nötig, daß du nicht taufst.— Aber du kommst zu mir? — Warum?

Und Jesus gab ihm Antwort und sprach: Johannes, laß es zu. Laß es geschehen und taufe mich. Gott will das. Wir sollen es tun. Wir sollen tun, was richtig ist und recht vor Gott. Du sollst mich taufen. Gott will das. Darum laß es zu. — Da ließ Johannes es zu.

Und Jesus stieg hinab in den Fluß. Johannes tauchte ihn unter. Er tauchte den Herrn tief in das Wasser und taufte ihn im Jordan.

Und als der Herr getauft war im Wasser, das stieg er herauf aus der Tiefe. Siehe, er kam aus den Wassern hervor. — Da taten die Himmel sich auf. Sogleich geschah es. Der Himmel war offen. Und Gottes Geist war da. Und Jesus sah ihn über sich kommen wie eine Taube. Das war ein Zeichen: Das war die Taufe von Gott im Geist. Der Geist war über ihm.

Und siehe, da war eine Stimme vom Himmel, Gottes Stimme, die sprach: Dies ist mein Sohn, mein lieber Sohn. Ich habe Freude an ihm.

Dietrich Steinwede
nach Matthäus 3,13–17

Aus: Dietrich Steinwede, Zu erzählen deine Herrlichkeit, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen

3. Lernschritt: Taufen — du gehörst zu uns

Am Anfang sollte die Betrachtung der Aufgabe der Eltern, der Paten und der Patinnen stehen, die ihnen mit der Taufe zugedacht wird. Insbesondere die Patinnen stehen stellvertretend für die Einbindung des Täuflings in die Gemeinschaft. Die Aufgabe, die die Patinnen und Paten übernehmen **könnten** (aber in der Regel heute nicht mehr übernehmen), läßt sich mit Hilfe eines Lernspiels verdeutlichen.

Arbeitsaufgabe

Jeder sucht sich einen Partner. Einer von beiden schließt die Augen, der ande-

re führt ihn um Hindernisse, die im Klassenzimmer aufgebaut werden. Versucht auch einmal, den Partner nur mit Worten zu dirigieren, ohne ihn anzufassen. Sprecht anschließend über eure Erfahrungen!

Die Erfahrungen, die die SchülerInnen in dem Lernspiel machen, sollen von ihnen auf die Aufgabe der Patinnen übertragen werden. Die SchülerInnen sollen deshalb erörtern, weshalb die Täuflinge bei der Taufe Patinnen zugeteilt bekommen. Daß es Situationen gibt, in denen man selbst die Hindernisse nicht aus dem Weg räumen kann, wird schnell einsichtig sein und kann durch den Taufsegen von Eltern und Paten verdeutlicht werden.

Gebet von Eltern und Paten

Wir möchten dich immer besser
und immer neu erkennen,
Jesus Christus.

Wir möchten, daß du uns zeigst,
wo wir dich finden
und wo es um dich geht.

Du, Jesus, hast die Kinder verstanden
und nicht geduldet,
daß sie als halbfertige Menschen
betrachtet werden.

Wir bitten dich darum,
daß wir uns in ihre Welt immer
einzufühlen vermögen.

Bewahre uns davor,
daß wir sie nur nach Art der
Erwachsenen beurteilen,
ihre Sprache nicht kennen
und auf ihre Probleme nicht eingehen.

Otto Wullschläger

Aus: Otto Wullschläger, in: Sinnvolle Taufe. Sauerländer/Kaufmann, Aarau/Lahr 1975, S. 36

Deshalb bitten wir

Segne dieses Kind, Gott, und hilf uns,
ihm zu helfen.

Daß es gehen lernt
mit eigenen Beinen
auf den Straßen der Erde
auf den mühsamen Pfaden
auf den Spuren des Friedens
in das Land der Verheißung.

Segne dieses Kind, Gott, und hilf uns,
ihm zu helfen.

Daß es fühlen lernt
mit eigenen Sinnen
die Liebe der Menschen
die Frische des Wassers
die Schönheit der Sterne
die Berührung des Windes
den Zorn über Unrecht
auf dem Weg in das Land
der Verheißung

Segne dieses Kind, Gott, und hilf uns,
ihm zu helfen

Daß es lächeln lernt
mit eigenen Lippen
in die Augen des Vaters
in das Herz seiner Mutter
in die Schatten der Trauer
auf dem Weg in das Land
der Verheißung

*Schreibt das Gebet weiter
mit Sehen, Riechen, Greifen und
Schmecken.*

Aus: Lothar Zenetti, in: Texte der Zuversicht. Pfeiffer Verlag 1972 2. u. 3. Strophe: Eva Rehr-Marshall/Arno Schmitt nach Lothar Zenetti

Wie wichtig gute Freundinnen und Freunde sind, die sich um einen kümmern, wenn man (noch) auf Hilfestellung angewiesen ist, könnte auch der nächste Text „**Die Blume und der Kolibri**“ plausibel machen.

Arbeitsaufgabe

Lest die Geschichte „Die Blume und der Kolibri.“ Warum helfen die großen, starken Tiere der kleinen Blume nicht? Was für eine Rolle spielt der Kolibri in der Geschichte? Fällt euch auch eine Situation ein, in der ihr hättet sagen können: Da war ich die Blume! Da war ich der Kolibri!? Was bedeutet wohl das Wasser für die kleine Blume?

Die Blume und der Kolibri

Es war einmal eine kleine Blume — und wer sich selbst kennt, weiß, wen ich meine — also: es war einmal eine kleine Blume, die stand mitten in der Wüste, war es nun ein Wüste aus Sand oder aus Stein oder aus Geld; jedenfalls war es eine Wüste.

Täglich wartete die kleine Blume auf einen Regentropfen. Immer hatte man ihr erzählt, wie wichtig und schön der Regen sei. Doch wenn es wirklich nach Regen roch, kamen die Geier und fingen alle Hoffnung ab.

Mit Mühe hielt sich die kleine Blume im lockeren Boden und hatte einfach Angst, Angst vor der sengenden Hitze, Angst vor der Einsamkeit, Angst vor dem nächsten Sturm. Ein Kolibri sah ihre Traurigkeit und sagte dies den anderen Tieren weiter.

Der Stier hatte kein Interesse. Für ihn galt nur, was stark ist. Auch der Bernhardiner blieb kalt, ihn rührte nichts. Sein Hobby war die Langeweile. Und die Elster, die immer so große Töne schwang, sagte, sie habe zu viele Termine und wirklich keine Zeit.

Da war der Kolibri verzweifelt; denn was sollte er, ausgerechnet der Kleinste, tun? Es konnte doch nicht wahr sein, daß sich die anderen Tiere drückten!

Da schwirrte er kurzentschlossen zu den Ameisen und berichtete ihnen von der großen Traurigkeit der Blume. Ohne zu zögern, bildeten die kleinen Tiere eine lange Kette, schleppten Grassamen und Früchte bis an die Wurzel des Kummers, benetzten alles ein wenig mit Tau, und es dauerte nicht lange: da wuchs Leben mitten in der Wüste, und die kleine Blume entwickelte sich zu einem strahlenden Glanz, den ihr niemand zugetraut hatte. Und alles war nur möglich, weil der Kolibri die Ameisen benachrichtigte.

Peter Spangenberg

*Nehmet einander an,
gleichwie uns Christus angenommen
hat. Röm. 15.7*

Aus: Peter Spangenberg, *Der Stein der tanzenden Fische*, GTB Siebenstern 205, Gütersloh 1980, S. 116

Daß das Wasser für die kleine Blume eine lebenswichtige Bedeutung hat, leitet über zum letzten Lernschritt, der sich mit dem Symbol Wasser beschäftigt.

Kind, du bist uns an - - ver - - traut.
Wenn du dei - ne We - ge gehst.

Wo - zu wer - - den wir dich brin - gen?
wes - sen Lie - - der wirst du sin - gen?

Wel - che Wor - te wirst du sa - gen

und an wel - ches Ziel dich wa - - gen?

Freunde wollen wir dir sein / sollst des Friedens Brücken bauen. / Denke nicht, du stehst allein; / kannst der Macht der Liebe trauen. / Tufen dich in Jesu Namen / Er ist unsre Hoffnung. Amen.

Aus: Gottesdienst menschlich. Jugenddienst Verlag, Wuppertal 1979

4. Lernschritt: Wasser ist ein Symbol

Märchen

Zur Einstimmung in die besondere Bedeutung des Wassers soll am Anfang das Märchen „Das Wasser des Lebens“ gelesen oder erzählt werden. Ein altes europäisches Motiv aufgreifend, wird darin von den drei Königssöhnen erzählt, die ausgesandt werden, um für den erkrankten Vater das Wasser des Lebens herbeizuschaffen. Aber das Wasser ist nicht jedem zugänglich; dem Hochmütigen bleibt es verschlossen.

Warum hat das Wasser in der ganzen Welt eine solche Bedeutung? Als Antwort auf diese Frage soll der Text „Wasser hat viele Bedeutungen“ gelesen werden.

Wasser hat viele Bedeutungen

Wasser ist lebendig, es fließt und verwandelt ständig seine Form.

Aus Wasser entsteht Leben, es erhält das Leben. Klares Wasser reinigt. Aber ebenso kann es in vielfältiger Weise das Leben bedrohen und zerstören.

Diese Erfahrungen mit Wasser haben die Menschen von altersher fasziniert. Sie haben die lebensbedrohenden und lebenserhaltenden Wirkungen des Wassers mit ihren eigenen Lebensvorgängen in Verbindung gesetzt. Je nach Anlaß kann es die Geburt oder den Tod, die Verwandlung oder die Reinigung eines Menschen anzeigen oder begleiten. Dies geschah durch Waschungen, durch Besprechungen oder durch Untertauchen. Deshalb gibt es von altersher in vielen Religionen Bräuche oder Riten, bei denen das Wasser verwendet wird.

Arbeitsaufgabe

Überlegt, wie Ihr mit Wasser umgeht. Wie ist es wohl, wenn man in der Wüste wohnt und Wasser ein kostbares Gut ist? Wie ist das bei uns? Erkundigt Euch, welche Bedeutung das Wasser bei uns in Deutschland hat.

Im nächsten Schritt sollen religionsgeschichtliche Parallelen zur Taufe erörtert werden. Dazu bieten sich vier knappe Informationstexte über die Taufgewohnheiten im Judentum, im Islam, im Hin-

duismus und bei Johannes dem Täufer an. Die Texte sollten vergleichend gelesen werden und anschließend sollten Gemeinsamkeiten und Unterschiede zusammengetragen werden.

Arbeitsaufgabe

Lest die Texte über die Bedeutung des Wassers im Judentum, im Islam und im Hinduismus. Was ist gemeinsam, was ist unterschiedlich? Auch Johannes der Täufer hat mit Wasser getauft. Darüber gibt der Text „Johannes tauft am Jordan“ Auskunft.

Vergleicht die Taufpraxis des Johannes mit den Gewohnheiten der anderen Völker. Welche Bedeutung hat die Taufe des Johannes für die Menschen? Sammelt die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zu unserem heutigen Taufverständnis!

Im Judentum

Nach dem alttestamentlichen Gesetz ist die Reinheit für den Juden ein wichtiges Gebot. In der Thora (den fünf Büchern Moses) wird genau beschrieben, wann und wodurch man unrein wird, etwa: durch Berührung eines Toten, bei bestimmten Krankheiten oder durch Berührung mit unreinen Tieren. Unrein wurde man jedoch auch, wenn man mit Menschen in Berührung kam, die sich so verunreinigt hatten.

Kultisch rein, d.h. im Sinne der Religionsvorschriften rein, wurde man wieder durch genau festgelegte Waschungen. Im frühen Judentum waren diese Waschungen in der Regel ein richtiges Tauchbad.

Durch diese Waschungen oder Bäder war man natürlich nicht für alle Zeiten rein. Man „verunreinigte“ sich zwangsläufig stets aufs Neue und mußte sich entsprechend erneut waschen.

Im Islam

„Rituelle Reinheit ist der halbe Glaube“, hat der Prophet Muhammed gesagt.

Und der Koran, das heilige Buch der Muslime, gebietet jedem Gläubigen: Wenn ihr hintretet zum Gebet, so wa-

schet euer Gesicht und eure Hände bis zu den Ellbogen und waschet eure Häupter und auch eure Füße bis zu den Knöcheln.

Jeder einzelne Teil dieser Handlung wird dreimal hintereinander wiederholt, bevor der nächste Teil begonnen wird.

Nach der Waschung sorgt ein Laufsteg aus Holzplanken dafür, daß sich der Gläubige vor dem Betreten der Moschee nicht wieder verunreinigt.

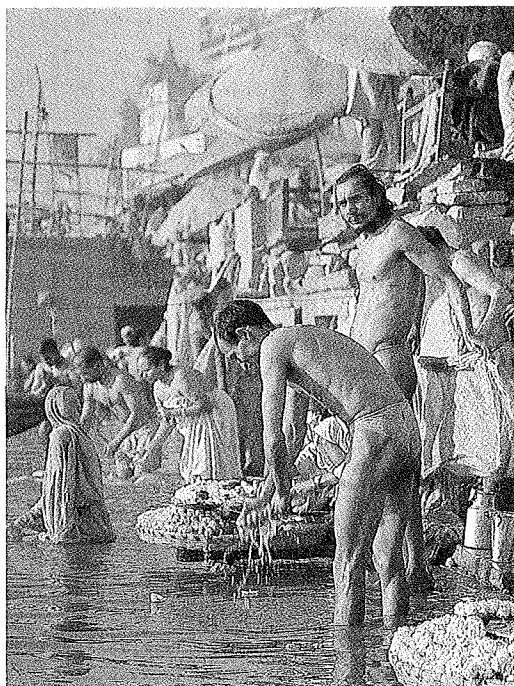
Im Hinduismus

Am bekanntesten sind wohl die großen indischen Badefeste am Ganges, an denen alljährlich Hunderttausende von Menschen teilnehmen.

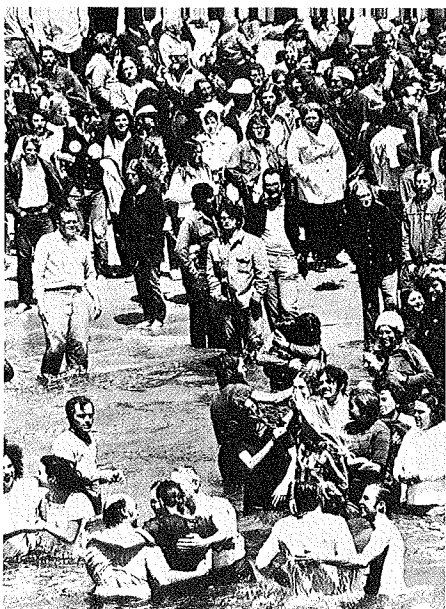
Dieses Fest wird am 12. Januar zur Erinnerung an den Herabstieg der Flußgöttin Ganga vom Himmel gefeiert.

Man sieht diesen Menschen an: Sie suchen mehr als das Wasser, das da vorbeifließt. Sie sind versunken in Andacht, in Meditation.

Aus: Das Leben suchen 5/6, Diesterweg Frankfurt S. 167



Hindus beim Badefest



Taufe in einer Gruppe Jesus People

Johannes tauft am Jordan

In Rom regierte Tiberius, der Nachfolger des Augustus. Fünfzehn Jahre war er schon Kaiser, da kam das Wort des Herrn. Es kam zu Johannes. Der war in der Wüste, dort zwischen Bergen und Steinen. Der hatte schon lange darauf gewartet: Er wußte: Gott wird mich rufen. — Jetzt war die Zeit. Er wurde gerufen. Und er kam aus der Wüste zum Jordan. Und er predigte dort am Jordanfluß. Viele Menschen kamen. Johannes rief sie: Tut Buße, ihr alle, und laßt euch taufen. Gott will das. Dann werden euch die Sünden vergeben. — Sie hörten auf Johannes. Sie hörten auf den Rufer der Wüste. Sie hörten seine Stimme. — Johannes aber sprach: Gottlos seid ihr. Ihr seid vom Teufel, ihr seid eine Schlangenbrut. Der Herr ist zornig. Er hält Gericht. Der Tag seines Zornes kommt. Fangt ja nicht an, bei euch selbst zu sagen: Wir sind doch Gottes Volk. Wir ha-

ben doch Abraham zum Vater. Das kümmert Gott nicht. Tut Buße. Bringt gute Frucht, wie ein guter Baum. Sonst werdet ihr abgeschlagen. Sonst kommt ihr ins Feuer, wie schlechte Bäume. Schon liegt die Axt an der Wurzel.

Da erschrakten sie, als er so sprach. Da fragten sie: Was sollen wir tun? Er sprach: Wenn einer zwei Röcke hat, der teile mit dem, der keinen hat. Das sollt ihr tun. Und euer Essen, das sollt ihr mit anderen teilen.

Und Zöllner wollten sich taufen lassen. Die fragten: Meister, was sollen wir tun? Er sprach: Nehmt Zoll soviel als erlaubt ist, nicht mehr. Das sollt ihr tun. Es fragten ihn aber auch Soldaten: Was sollen wir denn tun? Er sprach: Tut niemand Gewalt an noch Unrecht und seid zufrieden mit dem, was ihr habt.

Und alle waren sehr erregt und dachten: Er ist der Christus. Er ist der Messias, auf den wir warten. Endlich ist er da.

Er aber sprach: Ich bin es nicht. Ich taufe euch mit Wasser. Christus aber, der nach mir kommt, der tauft mit dem Geist und mit Feuer. Vor ihm bin ich nichts, nicht einmal wert, ihm die Riemen seiner Sandalen zu lösen.

Er hat die Wurfschaufel in der Hand. Er schaufelt das Korn. Die Spreu ist leicht. Er bingt das Korn in seine Scheune. Die Spreu verbrennt er im Feuer.

Seht euch vor, sonst seid ihr die Spreu.
— So sprach Johannes zu ihnen.

Dietrich Steinwede
a.a.O.S.

Wodurch unterscheidet sich die Taufe des Johannes von den Reinigungsbräuchen bei den Juden, den Hindus und den Moslems?

Viele Texte in diesen Kapiteln machen den Unterschied zwischen unserem heutigen Taufverständnis und dem von Johannes deutlich. Sammelt die wichtigsten Merkmale.

Den Abschluß könnte ein Besuch einer Taufe bilden. Dazu müßte mit den SchülerInnen Ablauf und Symbolik eines Tauf-Gottesdienstes erarbeitet werden. Vieles wird den SchülerInnen nun verständlicher vorkommen, einiges hat sich innerhalb von 2000 Jahren verändert. Das sollten die SchülerInnen abschließend erörtern.

Fortbildungsveranstaltungen (September — Dezember 1989) im Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg

September

4. — 7. **Fortbildungstagung für PfarrerInnen und MitarbeiterInnen im KU (FEA-Tagung)**
 Thema: „Videoarbeit mit Konfirmanden — Zeitgemäße Zugänge zu biblischen Geschichten“
Wir wollen auf diesem Kurs versuchen, mit Hilfe der Videokamera biblische Erzählungen für und mit Konfirmanden umzusetzen.
 Leitung: Direktor Dr. E.-A. Küchler, RPZ Schönberg
 A. Dossmann, Frankfurt
8. — 9. **Fortbildungstagung für ReligionslehrerInnen und PfarrerInnen an Beruflichen Schulen**
 Thema: RELIGIONSPÄDAGOGISCHE WERKSTATT:
 „Als Bürger dienen — Wehr- und Ersatzdienst“
Nicht die Konkurrenz von Wehr- und Zivildienst steht im Vordergrund, sondern der Aspekt des Dienens für gesellschaftliche Aufgaben.
 Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
 H. Scheffler, Mainz
11. — 13. **Fortbildungstagung für ReligionslehrerInnen und PfarrerInnen an Hauptschulen**
 Thema: „Konkretionen zu ausgewählten Themen aus dem Lehrplan für den RU“
Nachdem die Fortbildungstagungen bisher in einem Thema gewidmet waren, entscheiden die Teilnehmenden diesmal, welche Themen aus dem Lehrplan parallel konkretisiert werden sollen. Zur Wahl stehen u.a. „Angst und Vertrauen“, „Propheten“, „Exodus“. Außerdem wird Neues aus der „Methodenkiste“ vermittelt.
 Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
15. — 16. **Fortbildungstagung für ReligionslehrerInnen und PfarrerInnen in der Eingangs- und Primarstufe**
 Thema: „Biblische Texte erleben: Die Heilung des Besessenen aus Gerasa“
 — Auslegung — Spiel — Pantomime
*In den Rahmenrichtlinien Primarstufe werden eine ganze Reihe von Wundergeschichten zur Bearbeitung angeboten, was in einem erfahrungsorientierten Konzept verwundern mag, denn wo und wie sind Wunder zu erfahren?
 Am Beispiel der „Heilung des Besessenen“ wollen wir das „Besondere“ an den Wundergeschichten erarbeiten und versuchen, dieses durch unterschiedliche Arrangements zu aktualisieren und zu „erleben“:
 — als Parteinahme für die geknechtete Kreatur,
 — als punktuelle Verwirklichung des Reiches Gottes,
 — in der Bedeutung der „Tat“ für den, an dem sie geschieht,
 — in der Bedeutung dieser „Tat“ für uns als Hörer, Leser in unserer eigenen Existenz.
 In Arrangements von Spielen, Klängen und Pantomime wollen wir den Text nachvollziehen, erleben und in den Erfahrungen der Alten unsere eigenen Erfahrungen wiedererkennen.*
 Leitung: H. Heller, RPZ Schönberg
27. — 29. **Fortbildungstagung für ReligionslehrerInnen und PfarrerInnen an Sonderschulen — fachübergreifend**
 Thema: „Behindert sein. — Die Bedeutung für Schüler, Lehrer und Unterricht“
Was bedeutet es für mich als LehrerIn, daß die Menschen, mit denen ich im Unterricht umgehe, als „behindert“ gelten? Wie erleben sich die SchülerInnen selbst, wie begegnet ihnen die Umwelt? Hat das Auswirkungen für den Unterricht und welche? Können wir das Thema gerade im Religionsunterricht offen ansprechen und Hilfe anbieten?
 Leitung: A. Müller-Friese, RPZ Schönberg

Oktober

2. — 4. **Fortbildungstagung für ReligionslehrerInnen an Gesamtschulen**
 Thema: „Konferenz der FachleiterInnen und KontaktlehrerInnen“
 (Thema am 3. 10. 1989: Feministische Theologie)
 Leitung: W. Gerhardt, RPZ Schönberg
 Th. Bruinier, PTI Kassel

noch Oktober

2. — 5. **Fortbildungstagung für PfarrvikerInnen**
Thema: Religionspädagogische Praxisbegleitung (FEA-Tagung)
Leitung: H. Mühlmeier, RPZ Schönberg
4. — 6. **Fortbildungstagung für ReligionslehrerInnen der Primarstufe und Tagung zur Endgültigen Bevollmächtigung des Erweiterungslehrgangs V**
Leitung: H. Heller, RPZ Schönberg
H.-G. Loos, Mainz
4. — 6. **Fortbildungstagung für ReligionslehrerInnen und PfarrerInnen an Schulen für Praktisch-Bildbare/Geistig Behinderte**
Thema: „Urbild ‚Licht‘ erleben und gestalten“
Das Sympol „Licht“ ist ein elementares Zeichen in vielen Religionen. Im Christentum steht es vor allem für Jesus selbst. Wir wollen in dieser Tagung versuchen, unter den Stichworten „Erleben“ und „Gestalten“ Zugänge zum Licht zu finden.
Leitung: A. Müller-Friese, RPZ Schönberg
6. — 8. **Fortbildungstagung für ReligionslehrerInnen der Sekundarstufe I**
Thema: „Projektgruppe LehrerInnen und SchülerInnen im RU“ (geschlossener Kreis)
Leitung: Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
9. — 11. **Fortbildungstagung für SchulpfarrerInnen in der Sekundarstufe II**
Thema: „Biblische Inhalte im Religionsunterricht der Jahrgangsstufen 10—13“
Nach einer Bestandsaufnahme (Was sehen Lehrpläne vor? Was geschieht in der Praxis?) sollen unterschiedliche Methoden der Bibelinterpretation vorgestellt und diskutiert werden. Am Beispiel des Markus-Evangeliums soll dann vor allem der tiefenpsychologische Ansatz E. Drewermanns weiter verfolgt werden.
Leitung: Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
Referent: Prof. Dr. Uwe Gerber, Darmstadt
11. — 13. **Fortbildungstagung für ReligionslehrerInnen und PfarrerInnen der Primarstufe**
Thema: „Konkretisierung der Rahmenrichtlinien Evangelische Religion Primarstufe“ (geschlossener Kreis)
Leitung: H. Heller, RPZ Schönberg
12. — 14. **Fortbildungstagung für ReligionslehrerInnen und PfarrerInnen an Schulen für Schwerhörige und Hörgeschädigte (Mitveranstalter: RPI Karlsruhe und PTZ Stuttgart)**
Thema: „In Biblischen Geschichten Symbole entdecken und erfahren“
An einer biblischen Geschichte wollen wir exemplarisch die Bedeutung von Symbolen erarbeiten und erfahren und dies für den eigenen Unterricht ausprobieren.
Leitung: A. Müller-Friese, RPZ Schönberg
E. Holzwarth, PTZ Stuttgart
K. Wieland, Heidelberg
30. 10. **Fortbildungstagung für ReligionslehrerInnen und PfarrerInnen an Beruflichen Schulen —**
bis 3. 11. **Lehrgang des HILF in Weilburg**
Thema: „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung — ein ökumenisches Thema im Berufsschulreligionsunterricht“
Die ökumenischen Versammlungen in Stuttgart und Basel im Zuge des konziliaren Prozesses sind überwiegend bei den bereits Interessierten beachtet worden. Im Seminar soll aktuell informiert und dann versucht werden, etwas vom Geist der ökumenischen Bewegung den SchülerInnen in Beruflichen Schulen zu vermitteln.
Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
Dr. A. Eitz, Freigericht

November

1. — 3. **Fortbildungstagung für PfarrerInnen und MitarbeiterInnen im KU**
Thema: „Meine Rolle in kleinen Gruppen — Meine Rolle bei der Arbeit mit Konfirmanden, Eltern und Ehrenamtlichen“
Allenthalben werden die kirchlichen Gruppen kleiner. Dies bedeutet, daß wir uns auf diese Situation als Anleitende/r und Unterrichtende/r neu einstellen müssen. Im Rahmen des Kurses soll dies angesprochen und erprobt werden.
Leitung: Direktor Dr. E.-A. Küchler, RPZ Schönberg
H. Mühlmeier, RPZ Schönberg

noch November

6. — 10. Fortbildungstagung für ReligionslehrerInnen und PfarrerInnen an Gesamtschulen —
Lehrgang des HILF im RPZ Schönberg

***)

Thema: „Der Dekalog“
— Weisung zu einem befreiten Leben
— Israels Freude am Gesetz
— Der Dekalog und die Bergpredigt
— Auslegung aus Geschichte und Gegenwart
— Religionspädagogische Perspektiven

Leitung: W. Gerhardt, RPZ Schönberg / Th. Bruinler, PTI Kassel

13. — 17. Fortbildungstagung für ReligionslehrerInnen und PfarrerInnen der Primarstufe —
Lehrgang des HILF im RPZ Schönberg

***)

Thema: Konkretion Rahmenrichtlinien: „Jesus und seine Botschaft“ — Der zentrale Kurs in den Rahmenrichtlinien — unterrichtliche Umsetzung des erfahrungsorientierten Ansatzes
„Erfahrungen entfalten“ kennzeichnet die didaktische Konzeption der RRL-Primarstufe, d.h.: Die Grundschüler sollen mit ihren Erfahrungen im Unterricht zu Wort kommen. Es gilt, ihnen ihre Erfahrungen bewußt zu machen, zu aktualisieren, zu „entfalten“ und als gemeinsam zu erkennen.

Der Kurs „Jesus und seine Botschaft“ ist die zentrale Einheit in den RRL am Ende des vierten Schuljahres, in dessen Verlauf Jesusgeschichten und Jesusworte zusammengefaßt und unter den wichtigsten Gesichtspunkten der Botschaft Jesu neu gesehen werden sollen:

— Was wissen wir vom Menschen Jesus von Nazareth?
— Verwirklichung des Doppelgebotes der Liebe in Jesusgeschichten und -wundern.
— Die Botschaft vom Reich Gottes.
— Jesus nachfolgen / Gleichnisse.

Im Verlauf des Lehrgangs wird/werden

- dieser Kurs in seinen einzelnen Aspekten analysiert,
- spezielle erfahrungsbezogene Methoden an ausgewählten Inhalten (z.B. Wunder, Jesusworte) medial erprobt,
- einzelne Inhalte vielfältig methodisch bearbeitet und für den Unterricht arrangiert.
- Eine unterrichtliche Gesamtplanung für den gesamten Kurs sollte in der Zusammenfassung der einzelnen Bausteine am Ende der gemeinsamen Arbeit stehen.

Leitung: G. Eichhorn, Darmstadt / H. Härterich, Hanau / H. Heller, RPZ Schönberg

***) Achtung: Anmeldungen für diese letzten beiden Tagungen (6. — 10.11. + 12. — 17.11.1989) bitte direkt an das HESSISCHE INSTITUT FÜR LEHRERFORTBILDUNG, Reinhardswaldschule, 3501 Fulda 1

15. — 17. Fortbildungstagung für ReligionslehrerInnen und PfarrerInnen in der Sekundarstufe II

Thema: „Überlegungen zur Person und zur Theologie des Paulus“

Ausgehend von neueren Veröffentlichungen zur Person und zur Theologie des Paulus wäre auf dieser Fortbildungstagung zu klären, ob und wie diese Thematik im Kursangebot des Religionsunterrichts der Sekundarstufe II aufgenommen werden könnte.

Leitung: Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg

Dezember

1. — 2. Fortbildungstagung für ReligionslehrerInnen und PfarrerInnen an Beruflichen Schulen

Thema: „Essen und Trinken, das Leib und Seele heilt“
In der Bibel spielen Essen und Trinken in Gemeinschaft eine große Rolle: Passah-Mahl, Eucharistie, Hochzeitliches Mahl, Speisung der Vielen. Texte werden bedacht und gemeinsam am Tisch praktiziert.

Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg / Dr. A. Eitz, Freigericht

8. — 9. Fortbildungstagung für ReligionslehrerInnen und PfarrerInnen in der Eingangs- und Primarstufe

Thema: „Musizieren mit Orff-Instrumente im RU“ (für Teilnehmer mit wenig Erfahrung)
Im Verlauf der Tagung werden neben der grundsätzlichen Einführung in den Umgang mit Orff'schen Instrumenten Arrangements zu Liedern und Texten für uns selbst und für den Unterricht gestaltet und erprobt. Im Mittelpunkt stehen weihnachtliche Lieder und Texte.

Leitung: H. Heller, RPZ Schönberg / U. Pietsch, Darmstadt